

# Sozialdemokrat

Eingelprets 70 Heller (einschließl. 5 Heller Porto)

## Aus dem Inhalt:

Die spanische Frau

Schwere Spannungen in der SdP

Die neue „Rundschau“

Wirtschaft der Welt

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telephon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Sonntag, 17. Jänner 1937

Nr. 15

## Niederlage der Goebbels-Propaganda

### Das Märchen von den „Sowjetflughäfen“ wird zerstört Hitlers Attaché im Schmolliwinkel

Die Reise des britischen Militär-Attachés durch die Tschechoslowakei, wo der Vertreter der englischen Regierung die Flugplätze und militär-aviatischen Einrichtungen der Republik besichtigt, ist eine der empfindlichsten politischen Niederlagen, die das Hitlerregime bisher erlitten hat.

Die „russischen Flugplätze in der CSN“ waren seit Monaten der große Propagandaschlager des Dritten Reiches. Man versuchte der Welt einzureden, Deutschland sei gefährdet, weil die rote Luftflotte wenige Flugminuten von den deutschen Grenzen entfernt nicht weniger als ein rundes Hundert von Flugplätzen mit Bomben, mit russischen Piloten und Offizieren unterhalte. Der Zweck dieser Propaganda war durchsichtig: der Westen sollte die deutsche Rüstung und die deutsche Luftlandheer als Abwehrmaßnahmen gegen die bolschewistische Offensive verstehen und im Falle eines Konfliktes Deutschland als den Ueberfallenen ansehen. In weiterer Folge konnte sich aus der Legende sogar ein recht brauchbares „Reichstagsbränd“ als Kriegsanlass — etwa ein „Angriff russischer Bomber auf eine deutsche Stadt“ — ergeben.

Die Nazi haben die Lage von den roten Flugplätzen ganz offiziell vertreten. In Nürnberg haben Rosenbergs und Goebbels konkrete Behauptungen über die roten Flugplätze aufgestellt. Die „Militärwissenschaftliche Rundschau“ hat sich mit diesen Flugplätzen beschäftigt und das Gebiet Prag-Budweis-Tglau als Zentrum der russischen Luftmacht angegeben. Nunmehr wird dieses Märchen gründlich zerstört.

Die englische Öffentlichkeit hat in diesem Fall gemerkt, was gespielt wird und es ist nicht zu befürchten, daß sie sich weiter blödmachen läßt. Die Reise des britischen Attachés wird ein gutes Stück Goebbels'scher Arbeit zunichtemachen und die Absage des deutschen Attachés unterstreicht nur die Blamage. Die englischen Blätter, sogar die „Morningpost“ schreiben übrigens ganz offen, daß Gefahr im Verzuge war und es galt, einen Gewaltstreik der Nazi gegen die Tschechoslowakei abzuwehren!

## Um dem Dementi mehr Nachdruck zu verleihen...

Paris. Der Londoner Berichterstatter des Havasbüros erzählt, daß die englische Regierung die Einladung der tschechoslowakischen Regierung zur Teilnahme an der Untersuchung auf dem Gebiete der Tschechoslowakischen Republik ange-nommen hat, um festzustellen, daß die kürzlichen Behauptungen der deutschen Presse über den Sowjeteinfluß in der Tschechoslowakei vollständig falsch sind.

In britischen Stellen macht man darauf aufmerksam, daß die Annahme der tschechoslowakischen Einladung in London absolut nicht bedeutet, daß London irgendetwas daran zweifeln

## Von der Gestapo ermordet!

Der sozialdemokratische Funktionär und Sekretär des Deutschen Metallarbeiterverbandes Otto Hampel aus Staffurt bei Magdeburg ist, wie der „Neue Vorwärts“ berichtet, von der Gestapo ermordet worden. Hampel war führender Mitglied der SPD, Leiter der Eisernen Front und Stadtverordneter in Staffurt. Durch seine energische gewerkschaftliche und politische Arbeit war der Ermordete in der ganzen Arbeiterschaft des Gebietes sehr beliebt.

In den ersten Monaten der Machtergreifung durch die Nazis wurden die Industrie- und Stahlwerke und Schmelzen bei Magdeburg, die beide ein sichere sozialdemokratische Mehrheit hatten, von brutalstem Terror ortsfremder Nazistürme heimgesucht. Anfang Februar 1933 wurde von einem Nazistürmehaufen der Staffurter Bürgermeister und Abgeordnete Hermann Kasten durch Revolverfeuer ermordet.

Otto Hampel gehörte zur Leitung der riesigen Massenemonstrationen, die gegen diesen Mord an seinem persönlichen Freund im ganzen Gebiet durchgeführt wurden. Bald darauf wurde von den SA-Mitgliedern der Kollege Hampel in Schönebeck, Sekretär des Deutschen Metallarbeiterverbandes und Stadtrat, Otto Kresse, ermordet. Die Nazistürme haufen in Schönebeck und Staffurt wie die Bandalen. Alle Familien führender Sozialdemokraten wurden heimgesucht, die Wohnungen wurden verübelt und die zertrümmerten Möbel auf die Straße geworfen. Zu Dutzenden wurden die Genossen sich an allen möglichen Orten bei guten Freunden einen Unterschlupf suchen. Otto Hampel hat sich so bei Bekannten und Verwandten bis zum Sommer 1935 dem Zugriff der Nazis entzogen. Dann wurde er von der Gestapo aus der Wohnung seiner Tochter in Harburg verhaftet und nach 14 Tagen war er — ermordet! Seine Tochter durfte nur noch die Leiche bei der Beerdigung sehen. In der Arbeiterschaft seines lang-jährigen Wirkungsbereiches lebt er als Märtyrer weiter.

würde, daß die Nachrichten der deutschen Presse irrig seien. Im Gegenteil, diese Annahme bedeutet den Willen, dem Dementi mehr Nachdruck zu verleihen. Gleichzeitig bemerkt die gleiche Quelle, daß die Deutschen noch nicht auf die Einladung zur Teilnahme an der Untersuchung geantwortet haben, die ihnen von Prag aus zugegangen ist.

## Weiterer Geländegewinn bei Madrid

### Schwere Kämpfe vor Malaga / Franco-Hafen Algeciras bombardiert

Madrid. Nach einer Mitteilung der Verteidigungsjunta haben die aufständischen Samotras nachts an verschiedenen Frontabschnitten, so bei Carabanchel und im Universitätsviertel, Angriffe unternommen, die jedoch zurückgeschlagen wurden. Die Milizen konnten im Gegenangriff an einigen Punkten Terrain gewinnen. Gava meldet, daß die Milizen nach dem Scheitern der aufständischen Offensive im Abschnitt Aravaca und Las Rozas zum Gegenangriff übergingen und nunmehr die früher bedrohten strategisch wichtigen Punkten beherrschen. Aus einigen Dörfern in der Madrider Umgebung wurden die aufständischen Verräteren. Der Vormarsch der republikanischen Truppen schreitet fort.

Von der Südfront meldet Gava, daß die aufständischen auf dem Frontabschnitt bei Estepona einen starken Druck ausübten, wobei Infanterie, Artillerie, Flieger und Kriegsschiffe Hand in Hand arbeiten. Die ebenfalls von Flugzeugen unterstützten republikanischen Truppen setzten sich hartnäckig zur Wehr.

Zwei Regierungsflugzeuge — berichtet Reuters — warfen Samstag über Algeciras Bomben ab. Eine dieser Bomben explodierte un-



Zu den Kämpfen um Malaga  
Die Rebellen führen den Angriff über Estepona

Der englische Militärattaché in der Tschechoslowakei soll sich nach einigen Flugzeugen begeben, von denen die deutsche Presse erklärt hat, sie unterlägen den direkten Befehlen der Sowjetregierung.

## Faule Ausreden

Die „Berliner Börsenzeitung“, bekanntlich ein dem Auslandigen Amt nahestehendes Organ, polemisiert gegen die von der tschechischen Presse wiedergegebene Meldung der „Times“, wonach der deutsche Militärattaché in der Tschechoslowakei der Aufforderung der tschechoslowakischen Regierung, sich persönlich davon zu überzeugen, daß es in der Tschechoslowakei keine sowjetrussischen Flugplätze gebe, nicht nachgegeben sei. Das Berliner Blatt erklärt demgegenüber, der deutsche Militärattaché habe die an ihn ergangene Einladung nicht abgelehnt, sondern nur erklärt, daß er aus naheliegenden Gründen vorläufig darauf verzichten müsse, davon Gebrauch zu machen. Es liege ja auch für jeden Kenner solcher Dinge nahe, daß derartige offizielle flüchtige und sicherlich gut vorbereitete Besuche nicht zu zeigen pflegen, was sie zeigen könnten, daß durch sie der Sachverhalt nicht geklärt werden können und daß in diesem Falle vor allem die Zweckbestimmung der betreffenden Flugplätze keineswegs in Erscheinung treten würde.

## Keine Betriebsbesetzung mehr im Pariser Gebiet

Paris. Der französische Innenminister hat erklärt, daß in Paris und Umgebung kein Unternehmen mehr von streikenden Arbeitern besetzt werden wird. Heute nachmittags haben die Arbeiter freiwillig das letzte besetzte Unternehmen, eine große Seifenfabrik in einer Pariser Vorstadt, geräumt.

weit des Hotels „Königin Christine“, in welchem General Dupes de Plano sein Hauptquartier aufgeschlagen haben soll.

Der amerikanische Konsul in Gibraltar teilte dem Staatsdepartement in Washington telegraphisch mit, daß bei dem letzten Luftkampf über Malaga das Gebäude des dortigen amerikanischen Konsulats zerstört wurde, ohne daß jemand verletzt worden wäre.

Von der baskischen Front wird nur gemeldet, daß die Regierungsmilitär einige Frontabschnitte besprochen hat, ohne daß die aufständischen geantwortet hätten. In Bilbao sind fünf Handelsschiffe eingetroffen, die Nahrungsmittel und Kohle löschten. Gleichzeitig wird aus London gemeldet, daß der Dampfer „Cabo Sillero“, welcher für ungefähr 7 Millionen Francs Waren, hauptsächlich Lebensmittel, geladen hat, nicht, wie angegeben, nach Tizen, sondern nach Bilbao fährt.

## Faschistische Gruppe in Barcelona entdeckt

Barcelona. (Gava.) Die Mitglieder der politischen Sonderpolizei kamen einer Vereinigung auf die Spur, die in Barcelona für die aufständischen gearbeitet hat. In dem amtlichen Bericht heißt es, daß die Mitglieder der Vereinigung die eventuelle Landung und Ausschiffung einer Armee der aufständischen in Katalonien in der Weise vorbereiteten, daß sie durch Ueberfall wichtige strategische Punkte in der Stadt und öffentliche Gebäude besetzten. Es wurden 14 Personen verhaftet, darunter drei Kapitäne der Infanterie, die die Haupturheber waren. Sämtliche Personen haben ein Geständnis abgelegt.

## Auf dem Weg zu Franco notgelandet?

Miens. Ein Flugzeug unbekannter Typs ist Dienstag nachmittags auf dem Flugplatz in Beaulieu gelandet. Das Flugzeug befand sich in gutem Zustand, aber der Pilot war verschwunden. Man nimmt an, daß er nach Albertville gegangen ist und mit dem Auge in unbekannter Richtung wegsuhr. Bei der Durchsicherung des Flugzeuges wurden keine Papiere gefunden.

## Der Geist der Hauptstadt

### Ein bedauerlicher Beschluß

Die deutsche Verständnispolitik in der Tschechoslowakei kämpft schwer gegen den Pessimismus der eigenen Landleute. Immer wieder stößt sie auf den skeptischen Einwand, daß die verhältnismäßig unbedeutenden der führenden Staatsmänner in den Handlungen der Bürokratie, aber auch in der praktischen Haltung der einzelnen politischen Gruppen zu wenig Widerhall finden. Vor wenigen Tagen ist eine Entscheidung auf kommunalem Gebiete gefallen, welche leider wiederum Wasser auf die Mühlen derjenigen treibt, die an einen ehrlichen Verständigungswillen auf tschechischer Seite nicht glauben wollen.

In der Prager Stadtvertretung wurde Montag ein Regulativ beschloffen, welches die Bedingungen zur Bewilligung von Geschäftsauslagen festsetzt. Darin ist auch die Vorschrift enthalten, daß alle Beschränkungen in einwandfreiem Tschechisch gehalten sein müssen. Bei der Beratung wurde von dem deutschen sozialdemokratischen Vertreter darauf hingewiesen, daß die beantragte Fassung als ein indirektes Verbot jeder deutschen oder anderssprachigen Aufschrift in den Geschäftsauslagen der Hauptstadt Prag aufzufassen sei. Eine solche Beschränkung widerspricht sowohl der Verfassung als auch dem Minderheitenschutzvertrag von St. Germain. Diese vernünftige Argumentation fand aber nur bei den tschechischen Sozialdemokraten, den Kommunisten und der kleinen Fraktion der Wiener Verständnis. Alle anderen Parteigruppen, einschließlich der tschechischen Nationalsozialisten, brachten einen entsprechenden Änderungsantrag unseres Genossen Doktor Schwelb zu Fall.

Wäre diese peinliche Sache in Beraun oder Gumpoldz passiert, so könnte man über eine derartige totalpatriotische Engleisung zur Tagesordnung übergehen. Der seltsame Beschluß bezieht sich jedoch auf die Hauptstadt Prag, die in ihren Mauern eine ansehnliche deutsche Minderheit beherbergt und die immerhin auch ein politisches, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum für die dreieinviertel Millionen Subeindeutschen ist. Daraus ergibt sich die Frage, ob die demokratische Repräsentanz der Hauptstadt Prag auf die Gefühle der deutschen Mitbürger, auf die Bestimmungen der Verfassung und auf den Geist der Staatspolitik gar keine Rücksicht zu nehmen braucht. Man muß doch einmal daran erinnern, daß Prag seinen großartigen Aufschwung nach dem Kriege nicht zum geringsten Teil auch deutschen Steuergebern verdankt, die vor Beginn der Krise reichlich aus unseren gewerkschaftlichen Exportzentren in die Staatskassen geflossen sind und zur Finanzierung so mancher Staatsbauten am Moldaustrand dienten. Prag beherbergt ein ansehnliches Heer von Staats- und Landesbeamten, zu deren Verdiensten die deutschen Steuerträger zu einem Viertel oder einem Drittel beitragen. Täglich bringen die Eisenbahnen und Autolinien hunderte von deutschen Besuchern aus der Provinz, die in der Hauptstadt ihr Geld verkehren und Einkäufe besorgen. Nicht zuletzt soll daran erinnert werden, daß nach dem Kriege große industrielle Unternehmen ihren administrativen Hauptsitz nach Prag verlegt haben und hier Millionen an Umlagen bezahlen, welche deutschen Städten (z. B. Aulitz und Teplich) schmerzlich zum Fehlen kommen. Kann angesichts solcher Tatsachen die Prager Stadtvertretung die Beziehungen der Hauptstadt zu den deutschen Landesbewohnern nicht anders zum Ausdruck bringen, als durch ein kleinliches Aufschriftenverbot in den Geschäftsauslagen?

Der Vorfall hat noch eine andere Seite. Seit Jahr und Tag wird viel über die Förderung des Fremdenverkehrs gesprochen. Es gibt aber kein besseres Mittel, fremden Besuchern ein Gefühl gastlicher Gesorgenheit zu vermitteln, als sie in ihrer Sprache zu empfangen und zu bedienen. Oesterreichische, bayerische und selbstverständlich auch die schweizerischen Fremdenverkehrsgebiete haben sich darauf eingestellt, jeden Engländer, Amerikaner oder Franzosen in seiner Sprache zu begrüßen und zu bewirten. In der Wiener Innenstadt ist in jeder zweiten Auslage die Ankündigung zu finden, daß Kunden englisch oder französisch bedient werden. In Budapest z. B. wird mit deutschen Aufschriften nicht getarnt. Die Prager Stadtverwalter mögen einmal das St. Germain-

bad auf der Omer Seite besuchen und sich überzeugen, welches Maß an sprachlicher Toleranz in der Hauptstadt eines Nationalstaates, die allerdings auf fremde Besucher Wert legt, möglich ist. Nimmt man hinzu, daß unter allen ausländischen Besuchern Prags Deutsche und Deutschsprechende immer das weitaus größte Kontingent gestellt haben, dann wird es umso unverständlicher, warum selbst in den Geschäftsauslagen das Deutsche neben dem Französischen und Englischen verpönt bleiben soll. Eine bessere Anti-Fremdenverkehrspropaganda könnte man wahrlich nicht erfinden.

Die propagandistische Abneigung gegen die deutsche Sprache stammt aus der Vorkriegszeit, als Prag der Mittelpunkt des tschechischen Aufstiegsringens war. Damals ist aus jeder deutschen Firmatafel

auf dem Graben ein Bollwerk geworden. Damals war Prag das Zentrum des oppositionellen Tschechentums — heute ist es die Hauptstadt eines gemischtnationalen Staates, mit starker deutscher und ungarischer Bevölkerung. Glauben denn die Stadtbäuer von der hauptstädtischen Rathausmehrheit auf einen solchen, gewiß nicht belanglosen äußeren Wandel gar keine Rücksicht nehmen zu müssen? Sie mögen sich von uns in aller Offenheit sagen lassen, daß sie mit solcher Stellungnahme der Verständigungsdeed einen schlechten Dienst erwiesen haben. Der jüngste Sprachenbeschluss der Prager Stadtverwaltung war taktisch unglücklich und er ist verfassungsrechtlich unhaltbar. Er sollte korrigiert werden, ehe sich eine feindselige Auslandspropaganda seiner mit Dehagen bemächtigt.

## Die Margarine-Versorgung

### Ein Memorandum des GEC-Verbandes an das Fürsorgeministerium

Derzeit schweben Verhandlungen über die Festsetzung des Margarine-Kontingentes für das Jahr 1937. Auch heuer setzen die Agrarier alles daran, um das Kontingent so weit wie möglich zu drücken. Obwohl im vergangenen Jahr 700 Waggons bewilligt waren und die Verhältnisse einen immer stärkeren Konsumbedarf mit sich bringen, scheuten sie sich nicht, für das heurige Jahr ein Kontingent von nur 4800 Waggons zu beantragen.

Der Gec-Verband hat zur Wahrung der Verbraucherinteressen an das Fürsorgeministerium ein Memorandum gerichtet, in welchem er u. a. ausführt:

Wir schätzen den Bedarf für 1937 auf 9000 Waggons, vielleicht wäre das Auslangen auch mit 8500 zu finden. Wir sind aber der Überzeugung, daß auch 7500 Waggons, die für das Jahr 1936 bewilligt wurden, im Jahre 1937 nicht reichen würden.

Die Behauptung der Agrarier, Margarine und Kunstspeisefette verdrängten Naturbutter, entspricht nicht den Tatsachen. Wir haben doch gerade im Jahre 1936 in den Monaten der größten Not an Kunstfett und Margarine — z. B. in der zweiten Septemberhälfte, aber auch im Oktober und November — gesehen, daß sich die größten Buttervorräte angesammelt haben, die keine Käufer fanden.

Die Frage des Kunstfettbedarfes ist ausschließlich eine Frage der Kaufkraft der breiten Bevölkerungsmassen. Wenn statt der 7500 Waggons Margarine nur 4800 erzeugt werden, so werden höchstens um wenige Tausend Waggons Naturbutter mehr abgesetzt werden, während um die tausende Waggons, die an Kunstfett weniger erzeugt werden, eben der Fettverbrauch der breiten Konsumentenmassen geringer sein wird.

Wegen 100 Waggons Mollereibutter, die in der letzten Zeit eingelagert waren, haben die Großagrarier den Mut, den breiten Verbrauchergruppen 3000 bis 4000 Waggons Kunstfett vom Mund nehmen zu wollen. Wir erklären, daß uns die Bedürfnisse jener hunderttausend Verbraucher, die auf den Konsum der 8000 bis 4000 Waggons angewiesen sind, viel wichtiger erscheint als die Interessen der Mollereien, die seitwellig 100 Waggons Naturbutter einlagern müssen. 100 Waggons Mollereibutter, das sind insgesamt 1 Prozent der Jahreerzeugung oder der normale Bedarf von vier Tagen. 3000 bis 4000 Waggons Margarinebutter ist der halbjährliche Bedarf von hunderttausend armen Verbraucherfamilien!

Wenn beim Butterexport verführerische Preise erzielt werden, dann ist auch die ausländische Schuld der Mollereien, die es nicht verstanden

haben, das Butterexportgeschäft auszubauen. Wenn die Butterproduktion und die Milchverarbeitung passiv sind, dann ist dies nicht nur verursacht durch die vorher erwähnten Umstände, sondern auch durch das agrarische Getreidemonopol, welches die Futtermittel in starkem Ausmaß verteuert.

Daß die meisten Rohstoffe für die Kunstfetterzeugung aus dem Ausland kommen, ist richtig. Die Rohstoffe werden via Holland, England und Deutschland gekauft. Diese Länder kaufen unsere Industrieerzeugnisse, wie Glas und Eisenwaren, Porzellan, Textilien und andere Fertigwaren und führen diese in die Kolonien.

Der Hinweis der Agrarier auf die wünschenswerte Einfuhr von Schweinefleisch anstatt Rohstoffen für Kunstfett ist nicht stichhaltig. Vor allem ist Schweinefleisch für die breiten Volksschichten, die Kunstfett konsumieren, viel zu teuer. Außerdem sind die Vorkontingente klein, und wenn Schweinefleisch aus den Devisenländern importiert würde, wären die Devisenansprüche mehrmals so groß als beim Import der Rohstoffe für Margarine. Der Balkan kommt wegen geringer Fettvorräte nicht in Frage. Würden wir aber dort wesentlich mehr beziehen als bisher, so würde die Clearingabrechnung sofort in Unordnung kommen und unser eingetretenes Guthaben in diesen Ländern noch größer werden. Direkte Kompensationen: unsere Industrieerzeugnisse gegen ausländisches Schweinefleisch kommt nur in ganz geringem Ausmaß in Frage. Wenn aber den Agrariern soviel an dem Import von Schweinefleisch gelegen ist, warum haben sie dann die von uns verlangte Zollaufhebung verhindert?

Die Agrarier haben unrecht, wenn sie erklären, daß die Margarine die Butterproduktion katastrophal gefährde. Aus Statistiken über den Verbrauch von Natur- und Kunstfetten in der Tschechoslowakischen Republik in den Jahren 1932 bis 1935 geht hervor, daß die Naturbutterproduktion mengenmäßig gestiegen, prozentuell um eine Kleinigkeit geringer ist. Genau so ist es bei Schweinefleisch und Speck. Der Absatz an Kunstfett ist größer geworden. Dies ist aber nicht nur in der Tschechoslowakischen Republik der Fall, sondern in aller Welt, sogar in dem reichen England.

Das Memorandum nimmt dann einsehend zur Frage der Verwendung inländischer Ölfamen für die Margarineerzeugung Stellung und sagt die Forderungen der Konsumenten folgendermaßen zusammen:

**Aufhebung des Kontingents oder aber Festsetzung eines genügend hohen Kontingents, Fest-**

setzung eines festen Aufstellungsschlüssels, der nicht nach irgendwelchen unsicheren Gesichtspunkten jederzeit willkürlich geändert werden kann, und Sicherung wegen der Preise.

Zu denselben Ergebnissen in der Zurückziehung der agrarischen Forderungen gelangt das „Právo Lidu“, welches zum Problem der Kunstfett-Verfertigung Samstag in einer ausführlichen Untersuchung Stellung nahm.

### Gewerbepartei gegen Agrarier

In Mähr. Ostrau haben sich wie die „Lidové Noviny“ melden, die Gegensätze zwischen Agrariern und Gewerbevertretern in der letzten Zeit zugespitzt. Die Angriffe auf die Agrarier gehen von der Ostrauer Fleischergenossenschaft aus, welche die Agrarier der Gewinnsucht auf Kosten breiterer Massen beschuldigt. Vor allem wird auf das Sinken des Fleischkonsums hingewiesen. Trotzdem nehmen die Einfuhrorganisationen, die ganz im Dienst der Agrarier stehen, mehr Geld ein als früher. Ebenso hat die agrarische Arbeitergenossenschaft an der Einfuhr aus ländlicher Butter genau so verdient wie an der Ausfuhr tschechoslowakischer Butter.

### Im Dienst der Volksgesundheit

In diesen Tagen finden im Gesundheitsministerium wichtige Beratungen statt. Sie betreffen die Frage der Vervollkommnung der Gesundheitsstatistik, die Regelung der Richterstattung der Stadtdiäte und besonders eines regelmäßigen Richterstattungsberichtes über den gesundheitlichen Zustand der Bevölkerung sowie schließlich die Neuorganisation der Schulpflicht von Personen, welche von tollwutkranken oder tollwutverdächtigen Tieren verletzt wurden.

Diesen Beratungen werden außer den Landesamtsdirektoren auch die Vertreter des staatlichen statistischen Amtes und der staatlichen Gesundheitsanstalt sowie hervorragende Sachleute beigezogen werden. Die erste Beratung fand am Samstag, den 16. Jänner 1937, im Gesundheitsministerium statt.

**Vortrag des britischen Arbeiter-Abgeordneten W. Grenfell in Prag.** Ueber Einladung des Sozialinstitutes der Tschechoslowakischen Republik trat Abg. David Grenfell, Mitglied des Ausschusses des britischen Unterhauses, am Freitag in Prag über das Thema „Die Pflicht des Staates gegenüber den Arbeitslosen“ vor. Den Gast begrüßte der Vorsitzende des Sozialinstitutes Professor Dr. Schönbauer. Der Vortragende erinnerte an die Anfänge der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit in England, deren Grundlagen der liberale Minister Lloyd George im Jahre 1911 gelegt hat. Zur Versicherung trugen der Arbeiter, der Arbeitgeber und der Staat bei. Die Beiträge waren geringfügig und auch die Unterstützung war klein, es wurde aber zum erstenmal die Pflicht des Staates verankert, sich um den arbeitenden Bürger, der ohne eigenes Verschulden um die Existenz kommt, zu kümmern. Die Versicherung erwies sich als sehr vorausschauend, denn nach dem Kriege ist bisher in England die Arbeitslosigkeit niemals unter eine Million Personen gesunken. Die Arbeitslosigkeit vermindert sich zwar, aber der Vergah und die Textilindustrie haben bisher die Krise überhaupt

nicht überwinden. Gegenwärtig werden in England an Arbeitslosen-Unterstützung mehr als 100 Millionen Pfund Sterling jährlich ausgezahlt und dieses Geld erweist sich als für den Konsum notwendig und expressiv. Ich, womit es eine sehr wertvolle wirtschaftliche Funktion ausübt. Obwohl es sich um eine ungeheure Ausgabe handelt, ist das Nationaleinkommen in England doch größer als jemals vorher. Die Versicherung erwies sich als so notwendig und zweckmäßig, daß ihre Fortsetzung auch auf die landwirtschaftliche Arbeiterschaft, beginnend mit der Altersgrenze von 14 Jahren, ausgedehnt wurde. Zum Schluß machte der Vortragende darauf aufmerksam, daß der technische Fortschritt eine Organisation des Einkommens und der Fürsorge um die Kaufkraft der Verbraucher erfordert, weil gerade die massenhafte Überproduktion an den Konsum große Anforderungen stellt. — Der Vortrag wurde mit langanhaltendem Beifall belohnt.

**Der Präsident der Republik empfing am Samstag den englischen Abgeordneten David W. Grenfell.**

**Nachhilfsabkommen mit Oesterreich.** Im Rahmen der Verhandlungen über die Regelung der Rechtsverhältnisse mit Oesterreich, welche in Prag am 12. d. M. beendeten, kam es Samstag im Justizministerium zur Unterzeichnung eines administrativen Abkommens über die gegenseitige Zusammenarbeit bei Nachforschungen nach entflohenen Verbrechern und nach vermischten Personen. Diese Regelung hat für die Erleichterung der gegenseitigen Beziehungen wegen Auslieferung der Verbrecher Bedeutung.

### In Kürze:

**Stockholm.** Der Gouverneur von Stockholm hat anordnet, daß der bisherige spanische Gesandte Piscowitsch binnen zehn Tagen das Gesandtschaftsgebäude der Vertreterin der spanischen Noten zu überlassen habe. Er kann gegen diesen Beschluß gerichtliche Berufung einlegen.

**Basel.** Einer Pressemeldung zufolge ist die Frist zur Einreichung der Kassationsbeschwerde gegen das Urteil gegen David Franfurter wegen Ermordung des Landesgruppenleiters Gustloff ungenützt abgelaufen, so daß nunmehr das Urteil in Kraft tritt.

**London.** Zur Reise des Direktors der Bank von England Otto Niemayer in die Vereinigten Staaten verläutet, daß er sich Verhandlungen über Angelegenheiten widmen wird, welche mit dem drei Staaten-Währungsabkommen zwischen England, den Vereinigten Staaten und Frankreich zusammenhängen.

**Brüssel.** Die belgische Regierung ist bereits im Besitze der Antipor der Regierung in Valencia auf die Forderung der vollen Schadloshaltung für die Ermordung des Barons Vorkarabe. Es heißt, daß die Antwort der Valencia-Regierung in vielen Punkten befriedigend ist.

**Sofia.** Die Polizei blockierte in der Nacht auf Samstag das vorwiegend von Mazedonien bewohnte Viertel. Die Recherchen dauerten bis Samstag vormittags. Einem amtlichen Bericht zufolge wurden 30 Personen, die keinen Personalausweis besaßen, angehalten. Es wird jedoch behauptet, daß diese Maßnahmen mit den Demonstrationen zusammenhängen, die die Mazedonier gegen den bulgarisch-jugoslawischen Pakt planen.

**Tel Aviv.** Während des vergangenen Jahres sind nach Palästina insgesamt 29.615 Juden eingewandert.

## Das Kaffeehaus in der Seitengasse

### Roman von Fritz Rosenfeld

Nun war sie nahe, und er konnte ihr die Hand reichen; zum erstenmal berührte er ihre Hand, eine weiche, zärtliche Hand, die streichelnd stumm und schweigend allen Schmerz der Welt von der Stirn streichen.

Er ging, er drückte sich an der Wand entlang, als er das Café verließ, Isabella tanzte mit Genno, drei Paare drehten sich auf dem Parkett wühende bunte Kleider, lachende Gesichter.

Er lief auf die Straße, wo war Wimba, er wollte Wimba noch einmal sehen und die kleine graugestreifte Nase. Aber Wimba schlief oben, im ersten Stock, bei Frau Westot, in seinem Nebenraum, die kleine Nase lag neben ihm, und im anderen Zimmer, durch eine Mauer von ihm getrennt, Pippi, mit einer dunkelblauen Schleife um den Hals, auf die sie sehr stolz war.

Die Straßen waren leer, sein Schritt klang hinter ihm, als würde er verfolgt, er bildete sich um, vielleicht lief Mittelmeier hinter ihm her, um ihn zu züchtigen, ein Mann wie Mittelmeier ließ seine Braut nicht beleidigen. Ein Mann wie Mittelmeier hatte Geld, eine Wohnung, eine Frau, ein Mann wie Mittelmeier hatte seine Ehre. Hugo würde morgen den Rest seines Lohns ausbezahlt bekommen, wenn er es über sich brachte, seine Schritte noch einmal in das Café Finkersbusch zu lenken, er würde zu einer Stellenvermittlung laufen und fragen, ob man nicht einen Kellner brauchte, und man würde antworten: Neht, am Ende der Sommerferien, in den Tagen, in denen die Kellner aus den Badeorten in die

Stadt zurückströmten, in denen alle Ausschiffskellner aus den Badeorten entlassen würden, jetzt suchte er einen Posten? Warum habe er denn seinen Arbeitsplatz verlassen? Er sollte wieder nachfragen, in ein paar Wochen, vielleicht ... doch die Aussicht sei gering.

Er ging in ein Wäffelt, stürzte ein Glas Limonade hinunter, der Trank war warm und schal, ein fauliger Geschmack blieb auf seiner Zunge zurück. Er lief weiter, seine Augen blieben an glühendem Glas hängen, um die Kanteln eines riesenhaften Kragens rann ein Lichtstrom, eine Nussfeder, meterlang, hing quer durch eine Auslage, ihre Spitze flammte in gelbem Glanz, in ihrem Körper war ein dunkelblaues Kimmern. Aus den Ninos quollen Menschen, verloren sich in den Cafés, die hell erleuchtet dalagen, von einem Meer befrachter Kellner durchschwirrt. Hugo sah nur die Hände der Kellner, losgeriffene, an unsichtbaren Händen hängende Hände tanzten durch die Luft und hielten Tassen, Gläser, Zeitungsbüchlein. Die Körper der Kellner hatte der Caféhelfer tief in den Schlünden des Hauses in Schränke gesperrt, er gab sie erst wieder heraus, sobald das Licht in seinem Betrieb erlosch.

In seinem Zimmer öffnete Hugo den Kasten, er griff in die Tasche seines Sonntagsanzuges, zweimal hatte er ihn erst getragen, und holte die Puppe hervor. Sie lag, auf dem zerfalteten, dünnen Papier, vor ihm, ein armseliges Gebilde aus Stoffresten und Knöpfen, grau vom Staub und bleich von der Sonne. Er nahm eine Schere und schnitt der Puppe die Hände ab. Die Puppenhände, zwei winzige Stückchen Tuch, mit Watte ausgefüllt, hobte er in seine Tasche. Aus den Armen der Puppe rollten kleine Balleballen, welche Kugeln, als Kind hatte er mit weichen und bunten Kugeln an Strahenden gespielt. Er legte die Puppe unter sein Kissen, am Rand des Bettes, damit sie nicht vom Wind fortgeweht werde, er warf sich auf das Bett, mit den Kleidern, die Schuhschuhe wackelten am Fußende gegen das Holz. Er schloß die Augen, aber er

schloß nicht. Er lag nicht allein in seinem Bett, neben ihm lag die Frau, ein weicher, warmer Körper, seine Hände kaffeten an ihrem Leib, die Haut seiner Hände brannte unter dieser Verührung. Die Frau lachte, das Lachen kam tief aus ihrer Kehle, ein Tier sah darin, das ihn rief. Ich bin doch da, ichrie sein Mut, ich bin doch da. Er fühlte die Haut der Frau unter seinen Händen, er fühlte den Duft ihres Körpers, er hörte ihr Lachen im Ohr, es bohrete sich ins Hirn, es fraß sich weiter und weiter durch seinen Leib. Er rief: Carola, doch Carola war fern, er streckte die Hand aus, aber er erreichte sie nicht, sie wich immer weiter zurück, ein Menschenstrom, der aus der Tiefe eines Kellers zu quellen schien, schob sich zwischen sie und ihn. Ich liebe sie doch, Carola, rief er; sie rief, von ganz weit: Ich weiß es, Hugo, aber ich vermag dir nicht mehr zu helfen. Geh zu Isabella, du gehörst nun ihr.

„Ich gehöre ihr nicht.“ schrie er, „ich will ihren Namen nicht mehr hören, ihr Gesicht nicht mehr sehen, ihren Körper nicht mehr fühlen. Sie ist ausgelöscht, ich habe sie gemaht, ich habe sie zerrieben zwischen meinen Händen. Wollte dich nicht, Hugo, rief Carola, sie ist da, sie wird immer da sein, solange du lebst. Dann will ich nicht mehr leben, schrie Hugo, und seine Stimme verlagte. Heiserkeit sah in seiner Stimme, das Blut gerann, die Arme hingen wie gelähmt herab, er konnte sie nicht mehr bewegen.

Am Morgen ging er nicht in das Café. Er ging zu Großhaus, er ging zu Carola. „Ich habe noch gestern mit Finkersbusch gesprochen. Sie können nicht in seinem Café bleiben, nach dem Auftritt von gestern. Er wird Ihnen für vierzehn Tage Ihren Lohn auszahlen, er wird mit einem Kollegen in einem andren Bezirk sprechen, vielleicht kauft ein Kellner seinen Platz mit Ihnen. Aber Sie müssen versprechen.“

„Ich verdene gar nicht, daß Sie sich so für mich einsetzen, Fräulein Carola.“ sagte Hugo. „Ich danke Ihnen auch.“

„Vor allem gehen Sie die vierzehn Tage auf Urlaub. Wir werden eine kleine Tour zusammenstellen. Sie nehmen Ihren Koffer und Ihren Vergnügen, und vergessen, daß es diese Stadt und das Café Finkersbusch und eine Allergasse gibt. Wenn Sie zurückkommen, haben Sie in einem andren Stadteil zu tun, nichts zwingt Sie mehr, in diesen Bezirk zu kommen. Dann ist alles längst verfunken und begraben.“

Hugo hatte einen Prospekt ergriffen, der auf dem Ladentisch lag, faltete ihn, zweimal, viermal, achtmal. „Ich will heute noch mit Waal reden“, fuhr Carola fort, „er will mit seinem Wagen in die Berge fahren, er sagte gestern, er habe nun Urlaub. Er fährt nicht gern allein. Vielleicht nimmt er Sie ein Stück Wegs mit.“

„Ich bin noch nie in einem Auto in die Berge gefahren.“ sagte Hugo. „Das wäre schön.“ „Kommen Sie morgen wieder her, ja? Dann sage ich Ihnen Bescheid.“

„Ich werde kommen, Fräulein Carola. Und vielen Dank!“

„Es ist schon gut, Hugo, es ist schon gut.“

### XIV.

Auf dem Helmweg hatte die Tante von Isabella eine Erklärung erwartet; wenn einer Frau bei ihrer Verlobung ein Kellner einen Gausen Liebhaber nachsagte, mußte sie sich doch vor ihrem Bräutigam verantworten. Aber Isabella hatte nicht die Absicht, vor der Tante das Gespräch auf ein Thema zu bringen, das heftig und für sie wie für Mittelmeier peinlich war. Erst als die Tante sich an der Tür ihres Hotels verabschiedet hatte und Isabella mit Mittelmeier weiterging, sagte sie:

„Ich muß dir doch nicht erst erklären, daß alles Unsinn war, was dieser Kellner gebrüllt hat. Der Mann sprach im Fieber, und du wirst wohl genug Vertrauen zu mir haben, um mir zu glauben, daß an seinen Beschuldigungen nicht ein wahres Wort war.“

(Fortsetzung folgt.)

Bonnet — Botschafter in Washington

Paris. Die Ernennung des Deputierten Georges Bonnet zum Botschafter in Washington wurde sowohl in Finanz- als auch politischen Kreisen Frankreichs mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Die Mission Bonnets in Washington gilt weniger der Regelung der französischen Kriegsschulden — denn diese Angelegenheit beschäftigt Frankreich eines Tages im Einvernehmen mit England zu regeln — als vielmehr der Regelung der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Amerika.

Neuer Schritt Belgens

wegen Degrelles Rundfunkrede

Brüssel. Die belgische Regierung protestierte kürzlich bei der italienischen Regierung dagegen, daß der Führer der belgischen Registen, Degrelle, im italienischen Rundfunk sprechen dürfe.

Gemeindevahlen in Bulgarien

Sofia. König Boris genehmigte das Gesetz über die Gemeindevahlen, welche binnen kürzester Zeit nacheinander in den einzelnen Kreisen werden durchgeführt werden.

Eilignungsverhandlungen

Lansing. Am Sitz des Gouverneurs des Staates Michigan fanden zwischen den Vertretern des Arbeitersyndikates und der General Motors Co. Beratungen über die Beilegung des Streiks in der Automobilindustrie statt.

Kaiser Wilhelm-Kanal

für nichtdeutsche Kriegsschiffe gesperrt

Berlin. Das Oberkommando der Kriegsmarine hat die Bestimmung über die Durchfahrt fremder Kriegsschiffe durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal folgende neue Fassung gegeben:

Diese Maßnahme ist in eine Reihe zu stellen mit der Aufhebung der Verordnungen betreffend die Internationalisierung der mitteleuropäischen Ströme.

Sudetendeutsche „Geistigkeit“

Buchhändler im Dienste Henlein-Hitlers

Im Jänner-Heft des „Kampf“ hat Genosse Hofbauer sehr zutreffend die geistige Verfallsstufe des Großteils des sudetendeutschen Bürgertums, dessen enge Verbundenheit mit der nationalsozialistischen „Kultur“ Deutschlands und den Mangel eigenen geistigen Schaffens im Sinne des demokratisch-sozialen Fortschritts gekennzeichnet.

Sein Hinweis auf die fast reflexlose Gleichschaltung der bürgertümlich-judetendeutschen Presse mit Hitler-Deutschland, die sich in der Haltung zur Spanien-Frage wiederum aufs Klarste offenbart, muß ergänzt werden durch den Hinweis auf das Treiben jener zahlreichen Buchhändler, die sich ganz offenkundig in den Dienst der Henlein-Hitler-Propaganda gestellt haben.

Wer die Möglichkeit hat, in den diversen sudetendeutschen Städten die Auslagen vieler Buchhandlungen zu studieren, erlebt schon seit langem kein — braunes Wunder. Nicht nur eine Menge reichsdeutscher Zeitungen werden ostentativ ausgehängt — von der Henlein-Presse ganz abgesehen —, sondern auch eine Anzahl solcher Bücher, die auf den ersten Blick den widerlichen „Geist“ des Dritten Reiches erraten lassen.

Wer es aber trotzdem nicht glauben sollte, daß der sudetendeutsche Buchhandel sich systematisch bemüht, die nationalsozialistische geistige Literatur von drüben zu verbreiten, nehme einmal das „neue

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Schwere Spannungen in der SdP

Nach einer Meldung der „Deutschen Presse“ hat Henlein dem K. G. Frank die Stellvertretung übertragen, damit er innerhalb der Partei den Ausgleich zwischen dem durch Abg. Kasper vertretenen Arbeiterflügel und der von Dr. Sebekowski, Kundt usw. geführten Gruppe herbeiführe.

Wir geben diese Äußerungen des christlich-sozialen Blattes wieder, ohne natürlich ihren Wahrheitsgehalt überprüfen zu können.

SdP-Blatt baut Gehälter ab

Die im Verlage Franke in Karlsbad erscheinende „Deutsche Tageszeitung“ ist seinerzeit mit fliegenden Fahnen ins Lager der SdP übergegangen, offenbar in der Hoffnung, damit dem Abonnentenstod neue Nahrung zuführen zu können.



Wintersportler! Freunde des Wintersports! Alle Kräfte frei für die Teilnahme an der Arbeiter-Wintersport-Olympiade Riesengebirge Johannishad 18.-21. Feber 1937

Auskünfte: Festsekretär Dolensky, Trautenau, Kreuzplatz 2

tätlichen wirtschaftlichen Schaden dürfte die „Deutsche Tageszeitung“ auch durch die in den vergangenen Monaten erfolgten wiederholten Konfiskationen erlitten haben.

Die nationale Gliederung im politischen Dienst

Nach Mitteilungen des „Verbandes der deutschen Staatsangehörigenvereinigungen“ ist die nationale Gliederung bei den politischen Behörden im Lande Mähren-Schlesien folgende:

Keramarbeiter-Rundgebung in Karlsbad

Für morgen hat der Verband der Glas- und Keramarbeiter eine große wirtschaftliche Kundgebung der Keramarbeiterschaft der Bezirke Karlsbad und Elbogen nach Karlsbad einberufen.

Ein interessanter Prozeß wird zur Zeit in Aussig geführt. Gegen den bekannten Schriftsteller Walter Tschuppil, Chefredakteur des „Montag“, und den Redakteur Dr. Reib hatte der bekannte Aussiger Großkaufmann und jetzige Besitzer des weltbekannten Bogenschuhparfes, Alfred Lumpe, die Strafanzeige erstattet.

Genossin Marie Kremser gestorben

Einen schweren Verlust hat unser Genosse Heinrich Kremser erlitten. Seine Gattin, Genossin Marie Kremser, ist Samstag in Teplitz-Schnau ganz plötzlich einem Schlaganfall erlegen.

Genossin Kremser ist ihrem Gatten in den langen Jahren ihrer Ehe eine mutige und unerschrockene Kameradin gewesen. Sie hat ihn in guten wie in bösen Zeiten mit echt weiblicher und hausfraulicher Sorge betreut.

Dem Genossen Kremser, der ja als einer der führenden Funktionäre der Partei weit über das Teplitzer Gebiet hinaus bekannt ist, wenden sich die herzlichsten Gefühle der Teilnahme zu.

800 Kč bezahlen müssen, worüber er sehr erregt gewesen sei. Die Verhandlung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Der VIII. Deutsche Juristentag in der Tschechoslowakei findet zu Pfingsten und zwar vom 14. bis 17. Mai 1937 in Brunn statt. Das wissenschaftliche Verhandlungsprogramm wurde wie folgt festgelegt:

Verzeichnis von schönen Büchern und Schriften für Haus und Volk“ zur Hand, das der „Elbogen und der Gau Komotau des Verbandes der deutschen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler und Verleger in der Tschechoslowakischen Republik, Sitz Dux“ zu Weihnachten 1936—Neujahr 1937 unter dem Titel „Der Bücher-Wagen“ herausgegeben hat.

In der Einleitung zu diesem mehr als 60 Seiten umfassenden, bei Emil Wöhme in Gablonz gedruckten „Sudetendeutschen Bücherverzeichnis“, das in 20 Abschnitte eingeteilt ist, schreibt Dr. Fris Kobers Prag, daß gute Bücher einem über den vollen Reichtum der Welt hinaus hinausführen können und Ärger hinwegbringen können.

Nach dem Kobers'chen Motto ist wohl auch dieses „Sudetendeutsche“ Bücherverzeichnis zustande gekommen, dieser völkische Trödelwagen aus dem Dritten Reich. Nur zweieinhalb von den weit über 60 Seiten zählenden „Sudetendeutschen Bücherverzeichnis“ umfaßt die Werke sudetendeutscher Autoren.

Werke. Daneben aber prangen das „Sudetendeutsche Jahrbuch“, Franks „Kameraden, wir marschieren“, Henleins „Neben und Aufsicht zur völkischen Turnbewegung“, Höllers „Kameraden der Zeit“, Tagensbergers „Zur neuen Gemeinschaft“ und „Sudetendeutstum im Kampf“ herausgegeben von der Hauptleitung der SdP.

Wer einen namhaften Autor finden wollte, der vor der Zeit der schönen „Volksgemeinschaft“ gelebt hat, wird a u ß e r S t i f e r im „Bücherwagen“ niemanden finden, a. V. auch nicht Ebner-Schönbach, Ueberflüssig zu sagen, daß ausgesprochen demokratische oder gar sozialistische Literatur dort nicht angezeigt wird.

Staat“. Für den Führergedanken wird auch in anderen empfohlenen Werken eifrig Nestsame gemacht, so in Blunts „Geistlich“, „Helbische“ Kriegsbücher aller Art sind schodweise im „Bücherwagen“ angepriesen; antimilitaristische Kriegskrisen, wie etwa Hofbauers „Marsch ins Chaos“, haben in Henleinschen Buchhandlungen absolut keinen Platz.

Ausschlusreich ist auch die Liste der „Gesamtausgaben von Dichtern und Denkern“, sie ist es durch das Fehlen gewisser „anrüchiger“ Geister, wie A. V. Seume und Heine. Von den Werken moderner deutscher Reifer, wie etwa Heinrich Mann und Thomas Mann, weiß der „Bücherwagen“ natürlich nichts.

Wenn tschechische Intellektuelle, wenn gerade die ehehlich um nationale Verständigung bemühten tschechischen Schriftsteller, die fast durchwegs zur „Linken“ gezählt werden können, dieses Bücherverzeichnis sähen, es studierten! Wie gering müßten sie die Sudetendeutschen einschätzen, urteilten sie nach dieser Art von „Geistigkeit“!

Das Wort Dr. Kobers von den „dummen Stunden“ ist leider viel zutreffender als er zu ahnen vermag. Die Bücher, die der von ihm empfohlene „Bücherwagen“ empfiehlt, sind in überwiegender Mehrzahl Bücher für „dumme Stunden“, — Bücher, die nicht klüger machen wollen und es nicht sollen. J. Sch.

# Tagesneuigkeiten

## Das Gesicht Europas

Offiziös ausgedrückt

„Die jetzige Lage in Spanien gibt, international gesehen, nicht viel Anlaß zu einer optimistischen Auffassung.“

„Le Temps“, Paris.

## Seine Nachfrage nach Christus

„Die für Donnerstag abends im Egerer Stadttheater angelegte Uraufführung des Dramas „Christus“ von Franz Xaverl mußte abgefragt werden, weil im Vorverkauf so gut wie keine Karten abgenommen worden waren.“

„Bohemia“, Prag.

## Doch Nachfrage?

„Zweihundert jüdische Intellektuellen-Familien in Bukarest treten zur griechisch-orthodoxen Staatskirche über. Diese Massentaufe soll in Kürze in feierlicher Weise stattfinden. Die neuen Judenchriften sammeln einen großen Fonds zur Errichtung einer prächtigen Kirche.“

„Aberul“, Bukarest.

## Es wird nichts nützen

„Die Muzzine Singapores haben auf ihren Minaretten Mikrophone und Lautsprecher anbringen lassen, da die Gläubigen in dem zunehmenden Straßelärm den Ruf zum Gebet nicht mehr hören.“

„Times“, London.

## Zwei Winke für Berufswahl

„In Budapest sind 13.200 Angehörige der akademischen Berufe arbeitslos. Von ihnen waren 500 überhaupt noch nie in einer Stellung.“

„Magyar Szlop“, Budapest.

„Für den Fußballer Gallacher sind in den letzten Jahren folgende Ablösen gezahlt worden: 6500 Pfund von der Newcastle United, 10.000 Pfund von Chelsea, 3800 Pfund von Derby County und jetzt 5000 Pfund von Notts County.“

„Daily Mirror“, London.

## Vom technischen Fortschritt

„Das nationale Kaffee-Departement teilt mit, daß es zur Verstärkung der Vernichtung überflüssiger Kaffee-Vorräte Spezialapparate in Verwendung nehme, die ihm gestatten, täglich 100.000 Sack Kaffee zu vernichten.“

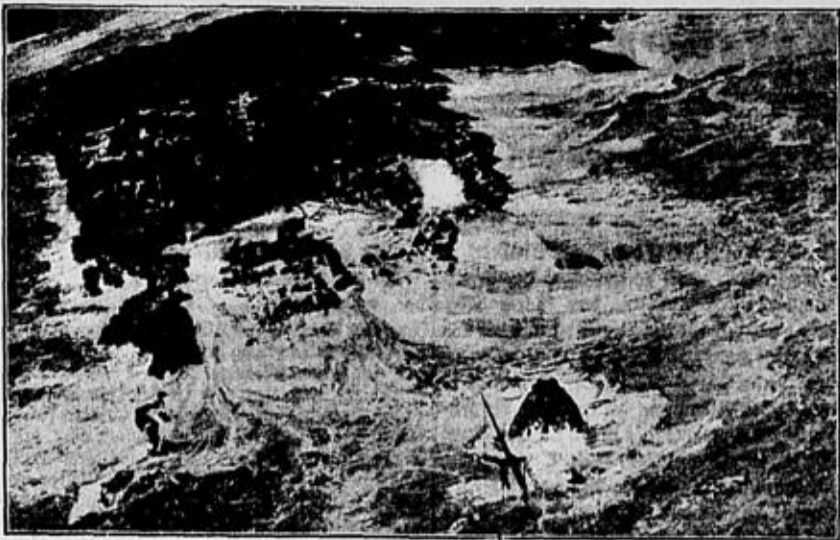
„United Press“, Rio de Janeiro.

**Für den Friedensnobelpreis an Masarik** steht sich in der „Pariser Tageszeitung“ der bekannte Pazifist Dr. Lehmann-Rußbüldt ein. Zwei Eigenschaften empfehlen, so schreibt Lehmann-Rußbüldt, Masarik: seine Persönlichkeit und seine staatsmännische Leistung, die die Friedensgesinnung nach innen und außen zur Maxime hatte. Schließlich verweist Lehmann-Rußbüldt darauf, daß nach dem Kriege noch kein Staatsmann aus Südost- und Osteuropa den Friedensnobelpreis erhalten hat.

**Die ganzstaatliche Ausstellung 1942.** Der vorbereitende Ausschuss für die im Jahre 1942 stattfindende ganzstaatliche Ausstellung (welche bekanntlich ein Ersatz für die vom Damesminister Najman genollte, aber unbeschäftigbare Weltausstellung sein soll) hielt am 15. Jänner seine erste Sitzung ab. In diesem Ausschuss sind die beteiligten Ministerien, die Landesämter, die Stadt Prag und die Interessentenorganisationen vertreten. Es wurde ein Aktionskomitee eingesetzt, welches bis zum März einen genauen Entwurf für die Ausstellung auszuarbeiten soll, welcher nach Überprüfung durch den vorbereitenden Ausschuss der Regierung vorgelegt werden wird. In internationaler Ausmaß soll gleichzeitig mit der ganzstaatlichen eine Nachausstellung organisiert werden.

**Wer hatte die Aufsicht zu führen?** Samstag vormittags arbeitete der 14-jährige Klempnerlehrling Wenzel Uklid aus Pilsen auf dem Dach des Neubaus des Heimes für taubstumme Kinder auf dem Vochotin in Pilsen. Plötzlich stürzte er von dem 8 Meter hohen Dach ab und blieb bewußtlos am Boden liegen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo festgestellt wurde, daß er eine schwere Gehirnerschütterung, einen Schädel-Hirn-Rückenbruch und innere Verletzungen erlitten hat. Die Polizei ermittelt, warum Uklid bei dieser Arbeit nicht angefeilt war.

**Gegen die Alkoholverbodsung im Rundfunk** wendet sich im „Károlyi Újszöveg“ B. G. U. t. Der Kampf gegen den Alkoholismus sei, so bemerkt Gutwirth, eine der wichtigsten Aufgaben der Kulturpolitik. Es sei kein Zufall, daß der Kampf gegen den Alkoholismus in den kulturell fortgeschrittenen nordischen Ländern nicht einigen Gesellschaften überlassen ist, deren Tätigkeit ironisiert wird, sondern tatsächlich zu einer Angelegenheit der Öffentlichkeit wurde. Es sei notwendig, die Jugend mit reinen Gemüßen bekanntzumachen als jenen, die mit dem Alkoholge-



## Das Ende einer Schiffstragödie

Das finnische Motorschiff „Hohanna Thorden“, das sich auf der Rückreise von seiner Jungfernfahrt befand, ist an den Orkney-Inseln gescheitert. 30 Personen, darunter auch Frauen, kamen bei diesem tragischen Unglück ums Leben. Dieses Luftbild, das auf der Suche nach Schiffsrückständen gemacht wurde, zeigt, daß der Bug des Schiffes im Sturm abgerissen und sieben Meilen von der Unglücksstelle auf die Felsen geschleudert wurde.

nus und dem Rauchen zusammenhängen und auch der Mundfunk habe dieser Aufgabe zu dienen. Gute Politik könne nur mit klarem Kopf gemacht werden. Diesem Gedanken müsse auch unser Mundfunk dienen.

**Gvarie eines Militärflugzeuges.** (T.M.) Der Leutnantipilot Tomas Kruml übte am 15. Jänner früh auf einem Jagdflugzeug in der Umgebung von Vizovice in Mähren Angriffe auf ein Bodenziel. Bei der Ausgleitung des Flugzeuges aus dem Sturzflug setzte der Motor des Flugzeuges aus und der Pilot war gezwungen, zur Landung anzusehen. Dabei verlor er sich mit dem Untergerüst der Maschine am Rande eines Hohlwegs und havarierte. Das Flugzeug wurde beschädigt und der Pilot erlitt eine leichte Verletzung am Gesicht. Die Ursache der Motorstörung wird untersucht.

**Die zivilen Krankenhäuser ohne internationalen Schutz.** Die Genfer Konvention vom 27. Juli 1929 legt fest, daß die Flaggen des „Roten Kreuzes“ nur militärische Sanitätsformationen und Lazaretts verwenden dürfen. Ueber die zivilen Krankenhäuser handelt nur der 27. Absatz der Haager Konvention aus dem Jahre 1927. Damals rechnete man noch allerdings nicht mit den Fliegerangriffen auf das Hinterland. In der Genfer Konvention ist davon überhaupt nicht die Rede und es ist dies gewiß ein bedeutender Mangel für den Schutz verwundeter und kranker Soldaten, die sich in der Pflege in Spitälern und Lazaretts des Hinterlandes befinden. Diesen wichtigen Umstand behandelte der internationale Kongress der Vertreter der öffentlichen Krankenhäuser in Rom. Auf diesem Kongresse wurde das Thema „Der Schutz der Krankenhäuser im Kriege“ besprochen und es wurde einstimmig die Resolution angenommen, die Staaten, die die Genfer und Haager Konvention unterzeichneten aufzufordern, die getroffenen Abmachungen schnellstens in dem Sinne zu ergänzen, daß die zivilen Krankenhäuser denselben internationalen Schutz genießen wie die militärischen Lazaretts und Spitälern.

**„Der Stürmer“ als Bibelzitat!** (F. R.) Für die tschechischen Volksschulen ist jetzt ein Rahmenlehrplan für den Religionsunterricht herausgegeben worden. In welcher Form künftig der Religionsunterricht erteilt werden soll, zeigen die folgenden Sätze eines Begleiterschreibens, das der Schulrat des Kreisamtes Hildburghausen mit dem Lehrplan zusammen verfaßt: „Durch den Rahmenlehrplan verschwindet das Alte Testament aus unserem Unterricht. Ich erwische deshalb alle Schüler, nimmst endlich auch alle Ankaufungsblätter über die Judengeschichte aus dem Alten Testament aus den Schulen zu entfernen unter sinnvoller Handhabung vom Rundschreiben Nr. 99, Ziffer 9, Absatz 2. Es ist durchaus wünschenswert, wenn der „Stürmer“ im Religionsunterricht weitgehend die Verwendung findet. Wir können an Hand dieser Zeitung unseren Kindern am eindringlichsten darlegen, daß das Judentum sich in 2000 Jahren in keiner Weise geändert hat.“

**Der bekannte Betriebsdirektor Julius Utsch,** der mit seinem Unternehmen im Jahre 1934 in Prag in finanzielle Schwierigkeiten geraten war, wurde Samstag in Wien auf Ansuchen der Staatsanwaltschaft in Haft verhaftet.

**Zwei Achtzigjährige verbrannt.** In der Ortschaft Sand bei Stadl an der Mur brannte Samstag früh ein Gut nieder, bei welchem der Ausgebirger Alois König und seine Frau Maria, beide 80 Jahre alt, in den Flammen ums Leben kamen.

**Spanische Kunst in Paris.** Die katalanische Regierung ist mit der Regierung von Valencia übereingekommen, daß sie Mitte Februar in Paris eine Ausstellung der alten katalanischen Kunst veranstalten wird, auf der Werke der romanischen und gotischen Kunst aus dem Zeitalter des 10. und 16. Jahrhunderts zu sehen sein werden.

**Selbstmord eines 95jährigen.** In dem Dorfe Borzivo bei Jamboli in Süd-Bulgarien verätzte

unlängst zum vierten Male der 95-jährige Bauer Deckin. Kurz darauf wurde der fast hundertjährige aber trübinnig und eines Tages fanden ihn die Nachbarn in der Scheune erhängt auf. Er hinterließ einen Brief, in dem er mitteilte, daß er diese Tat aus Verzweiflung über sein unheilbares Krebsleiden beging.

**Die Hochwasserkatastrophe** von der mehrere Staaten des amerikanischen Mittelwestens heimgekehrt sind, nimmt immer größeren Umfang an. Starke Regenfälle lassen die Flüsse immer mehr anschwellen. Der durch die Ueberschwemmungen angerichtete Schaden kann noch nicht überschätzt werden, ist aber sehr groß. In den überfluteten Gebieten ist der Eisenbahnverkehr, wie überhaupt jeder Verkehr, lahmgelegt. In einigen tiefer gelegenen Gegenden stehen viele Wohnhäuser unter Wasser und in vielen Fällen wurden die Hausbewohner durch Boote aus höchster Not gerettet. Groß ist auch die Zahl der gestorbenen Viehe. Zur Verstärkung der intakt gebliebenen Dämme sind viele tausende Arbeiter eingesetzt worden.

**45.000 Oesterreicher in der Tschechoslowakei.** Die „Neue Freie Presse“ berechnet auf Grund Genfer Statistiken, daß jenseits der Grenzen 800.000 österreichische Staatsbürger leben, davon 137.000 in den Vereinigten Staaten, 80.000 in Deutschland und 45.000 in der Tschechoslowakei.

**Jubiläum der Technik im Jahre 1937.** Am Jahre 1837 feiern eine ganze Reihe von technischen Erfindungen ihre Jubiläen. Das wichtigste ist das 250-jährige Jubiläum der Erfindung des Porzellans, 1687 durch Böttger. Allerdings war das Porzellan bekanntlich schon einmal vor Jahrhunderten durch die Chinesen erfunden worden. Das 100-jährige Jubiläum feiert der Telegraph, der durch Morse 1837 erfunden wurde. 1837 ist auch das eigentliche Datum des 50-jährigen Jubiläums des Autos. Zwar hat Benz sein Patent bereits 1886 angemeldet, aber das erste Auto ist 1887 von Daimler konstruiert worden. Ein unscheinbares, aber unentbehrliches Werkzeug, die Nähmaschine, feiert ihr 125-jähriges Jubiläum: 1812 wurde in England die erste Fabrik, die Stahlnähmaschinen fabrizierte, eröffnet. Das Fahrrad wird 120 Jahre alt; es ist 1817 erfunden worden. Das Jahr 1847 war besonders reich an technischen Erfindungen, die heute 90 Jahre alt werden. Unter anderem ist darunter das Nitroglazetin, die erste Nähmaschine und die für das moderne Zeitungswesen entscheidende Rotationsdruckmaschine. Das Dynamit ist jüngeren Datums es ist 1867 von Nobel erfunden worden, folglich 70 Jahre alt. In das gleiche Jahr fällt auch die Erfindung des Eisenbetons, die zufällig gemacht wurde: der Pariser Gärtner Menier erlangte unerschöpfliche Brunnenköpfe, indem er ein Drahtgeflecht in die Tonmasse hineinsetzte. Hieraus entstand Eisenbeton. 1877 erfand Edison den Phonographen und Graham Bell das Telephon, die beide 60 Jahre alt sind. Endlich fanden die ersten Funkenversuche im Jahre 1897 durch Marconi statt, und vor 40 Jahren erfand Diesel den Diesel-Motor.

**Die Krone der Schöpfung** ist doch der Mensch. Unerschöpflich in raffinierten Ideen, die anderen Kreaturen zu überfließen, zu quälen, zu bezwängeln. Die Japaner sind dank ihrer alten Erfahrung wahre Meister in der Behandlung der Küstern. Aber auch sie wußten bis zum heutigen Tage noch kein Uniersatzrezept, wie man Küstern dazu bringt, freiwillig die Schalen zu öffnen, also ohne mit einem Gegenstand nachzuhelfen, der unter Umständen die Küstern verletzen könnte. Jetzt hat ein findiger Kopf aus der Verlenbrände, also aus jenem wichtigen japanischen Industriezweig, in dem man dadurch Perlen erzeugt, daß man Küstern mit wässrigen Sandkörnern impft, den richtigen Weg gefunden. Man braucht nämlich den Küstern nur einen leichten elektrischen Schock zu verleben und sie dann in Essig einzutun. Prompt perren sie ihre Schalen erschreckt, neugierig oder erregt ganz weit auf. Die Operation zur Erzeugung der Perlen kann vorkommen werden, ehe sich die Küstern von diesem Schock erholen. Denn den Küstern wie dem andern Vieh fehlt es doch an Willen und Kultur.

**Matten im Senat.** Der Sonderberichterstatter des Pariser „Matin“ meldet seinem Blatte einen Vorkall, der sich in Warschau ereignete und der einen geradezu unheimlichen Anstrich hat. Ein

## Brief über die Eisenbahn

Ein Leser schreibt uns:

„Sehr geehrte Redaktion, in Ihrer Notiz „Vorschlag zur Güte“ gliederten Sie vortrefflich und richtig das Bestreben der Eisenbahn, Rekordgeschwindigkeiten über 120 km zu erzielen und empfehlen statt dessen die Einhaltung des Fahrplans. Wer wie ich geschäftlich viel reist, der kann in der Tat ein trauriges Lied davon singen, wie es darum bestellt ist. Doch es gibt noch andere Dinge, die man der Eisenbahn als Kundendienst empfehlen kann und deren Beachtung weit wichtiger wäre als Schnelligkeitsrekorde; das ist vor allem die Beseitigung der hygienisch einfach unbeschreiblichen Zustände, die der Reisende in Kauf nehmen muß. Und zwar sowohl auf den Schnellzügen, als auch in den Personenzügen. Seife und Toilettenpapier oder Handtücher wird man vergebens suchen. Und die Waschbecken befinden sich in einem Zustand, daß man sie überhaupt erst nach gründlicher Desinfizierung benutzen könnte. Ja, es gibt Papierhandtücher in den Schnellzügen (warum nur in diesen?). Aber sie sind so klein und schlecht, daß sie ihren Zweck ganz verfehlen. Auch könnte es nicht schaden, wenn das Auskunfts- und Begleitpersonal der Züge systematischer als dies offenbar geschieht zu wirklich zuvorkommenden Verhalten gegen das reisende Publikum (Sprachschamismus!) erzogen würde. Die ganze Art, wie die Eisenbahn den Kundendienst versieht, beweist, daß es ihr genau so wie unserem Fremdenverkehr an sachverständigen, geeigneten Kräften für diese Zwecke fehlt. Das Monopol, das die Eisenbahn besitzt, verleiht nicht nur Rechte, sondern eben auch — Pflichten. Ich bin nicht Sozialdemokrat, doch ich lese gern Ihre interessante Zeitung, weil sie in großen, wie in kleinen Dingen die richtige Haltung einnimmt.“

**Nachtwächter,** der vor dem Warschauer Senatsgebäude auf und ab patrouillierte, wurde auf ein mehrwürdiges Geräusch aufmerksam, dessen Ursprung er sich nicht erklären konnte. Er schaute nach und kam schließlich auf den Gedanken, eine Türe zu öffnen, die zum Keller führte. Bei dem Anblick, der sich ihm hier bot, standen ihm die Haare zu Berge: eine unübersehbare Schar von Maiten stürzte in wilder Flucht davon und hatte im Nu das ganze Erdgeschoß buchstäblich überschwemmt. In seinem Entsetzen alarmierte der Mann sofort die Feuerwehr, die auch gleich zur Stelle war und an die Arbeit ging. Nach vielen Stunden Arbeit und unter Zuhilfenahme von Gas konnte man immerhin etwa 5000 Maiten zählen. Damit war aber das grauenvolle Abenteuer noch nicht beendet. Denn diejenigen Maiten, die noch rechtzeitig fliehen konnten, hatten sich in der neuen französischen Volkshaus festgesetzt, die noch nicht fertig eingerichtet ist. Die gefährlichen Tiere hatten bereits begonnen, das erst vor kurzem aus Paris angekommene Mobilar zu benagen, und ein besonders kostbarer Gobelinsteppich ist bis zur Unkenntlichkeit zerfressen. Man nimmt an, daß die Maitenarmee sich ursprünglich in einer Schloßruine aufhielt, die dem Senatsgebäude gegenüberlag. Die Tiere mußten dann allmählich eine unterirdische Passage genagt haben, um auf diese Weise in den Senat zu gelangen.

**Wahrscheinliches Wetter heute:** In den westlichen und mittleren Teilen des Staates unbefriedigt, vereinzelt noch Schneefall, Andauern des Frostes. Ostslowakei und Karpatenland: Vorwiegend heiter, ganztagig, in der Nacht harter Frost. Weiteren Osten für morgen: Weitere Entloftung des Wetters sehr unklar. Niederschlagsmenge kann erwartet werden, daß der Frost in der ganzen Republik andauern wird.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

**Montag**  
**Prag I:** 7.00 Salonorchesterkonzert. 11.35 Kammermusik auf Schallplatten. 12.10 Operettenausgabe. 17.35 Geigenkonzert. 18.10 Deutsche Sendung: Dr. Simon: Erziehung in der Familie. 18.20 Deutscher Abend in drei Schriftdarstellungen von Dr. Eisner. 18.45 Deutsche Presse. 21.00 Gubunot, Musikdrama von Musorgski. 22.20 Tanzmusik. — **Prag II:** 7.30 Salonorchester. 14.20 Deutsche Sendung: Erdan: Schlangentanz. 14.50 Deutsche Presse. 18.10 Konzert. — **Brünn:** 17.40 Deutsche Sendung: Unfälle im Beruf und erste Hilfe. 19.10 Französisch-Kurs. — **Rebburg:** 12.35 Mittagskonzert. 21.00 Philharmonisches Konzert. — **Kaisau:** 12.05 Schallplattenkonzert. 15.35 Rundfunkorchesterkonzert. — **Währ.-Graz:** 18.10 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Greger: Wirtschaftskrisis und Weltanschauung. 19.00 Konzert.

**Dienstag**  
**Prag I:** 7.00 Morgenkonzert. 10.30 Schallplatten. 11.05 Rundfunk für deutsche Schulen. 12.10 Schallplatten. 15.30 Mozart: Serenade G-Moll. 17.30 Lieber von Hugo Wolf. 18.10 Deutsche Sendung: Goethe-Lieder, gesungen von Grete Miegler. 18.45 Deutsche Presse. 18.55 Deutscher Kulturbericht vom Tage. 19.10 Musik-Salonquartett. 21.30 Abg.-Kompositionen. — **Prag II:** 7.30 Populäres Konzert. 14. Schallplatten. 14.15 Deutsche Sendung: Dr. Rita Mor: Wie ordnet man größere Vögelarten? 14.30 Lieber heimischer Komponisten aus der Mozart-Zeit. 14.50 Deutsche Presse. 18.00 Slowakische Lieder. — **Brünn:** 16.10 Unterhaltungskonzert. 17.40 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Soziale Informationen; Schramel: Aktuelle Probleme unserer Zeit. 19.10 Jugoslawische Musik. — **Kaisau:** 11.05 Schallplattenkonzert. 12.05 Unterhaltungsmusik. — **Währ.-Graz:** 12.35 Mittagskonzert. 19.55 Lieberkonzert.

# WIRTSCHAFT DER WELT

## Rohstoffvorräte und Aufrüstung

Für die heutige europäische und zum Teil auch nichteuropäische Wirtschaft ist das Vorhandensein vieler Elemente der Kriegswirtschaft bezeichnend. Lediglich vom Standpunkte der Kriegswirtschaft, oder, wie man das heute in Deutschland ausdrückt, der Weltwirtschaft, kann man die Bestrebungen vieler Länder nach vollkommener Selbstversorgung (Autarkie) verstehen. Aus demselben Gesichtspunkt muß man auch den Lebergang zur „dirigierten“ Wirtschaft verstehen. Sehr aktuell wird in diesem Zusammenhang das Problem der Bildung von genügenden Vorräten an Lebensmitteln und Rohstoffen für den Fall des Krieges und der Blockade. In der allerletzten Zeit widmet man dieser Frage in Großbritannien, im Zusammenhang mit der Durchführung des großen Aufrüstungsprogramms, besondere Aufmerksamkeit.

Die Verwirklichung des britischen Aufrüstungsprogramms steigert an und für sich die Nachfrage nach solchen Metallen, wie Kupfer, Zinn, Blei, Nickel, Mangan und dergleichen. Aber abgesehen von dieser laufenden Nachfrage spricht man heute in England von der Notwendigkeit, in aller kürzester Frist verschiedene für Kriegszwecke notwendige Metalle und andere Rohstoffe anzufammeln. Bei der heutigen Kriegstechnik ist es nicht ausgeschlossen, daß sogar das seebeherrschende England von seinen Rohstoff- und Lebensmittellieferanten abgeschnitten werden könnte. Noch vor einem Jahre hat es in England ziemlich große Metallvorräte gegeben, aber im Laufe des Jahres 1936 sind diese Vorräte infolge der steigenden Konjunktur und insbesondere der Kriegsvorbereitungen im wesentlichen aufgebraucht worden. Es entsteht auch die Frage, in welcher Form man diese Vorräte ansammeln soll. Bezüglich des Kupfers neigt man zu der Ansicht, daß man Vorräte von bereits raffiniertem Kupfer ansammeln sollte, da die englischen Kupfererzraffinerien nicht genügend leistungsfähig sind. Dagegen ist es vorzuziehen, Zinn- und Zinnerze anzufammeln, da die betreffende englische Industrie die volle Fähigkeit besitzt, diese Erze zu verarbeiten, und andererseits die Anlage von Erzvor-

räten billiger ist als die Vorrätebildung und vor allem die Einfuhr der raffinierten Metalle.

Man rechnet heute in England mit der Bildung von Vorräten für mindestens sechs Monate, indem man von dem gegenwärtigen Verbrauch ausgeht. Nach den Schätzungen der englischen Fachpresse kämen folgende sechsmonatliche Metallvorräte in Betracht:

Kupfer . . .	125.000 Tonnen,
Zinn . . . . .	10.000 Tonnen,
Blei . . . . .	175.000 Tonnen,
Zink . . . . .	200.000 Tonnen,
Aluminium . .	15.000 Tonnen.

Gegenwärtig beträgt der englische Vorrat an Kupfer etwa 48.000 Tonnen, von Zinn 1200 Tonnen, Blei rund 7000 Tonnen. Man muß also in der allernächsten Zeit mit einer beträchtlichen Steigerung der Metalleinfuhr nach England rechnen. Wenn man bedenkt, daß eine ähnliche Vorrätebildung auch in anderen wichtigen Ländern geplant ist, so braucht man für die enorme Steigerung der Metallpreise keine andere Erklärung zu suchen. Zu der laufenden Nachfrage nach Metallen, die durch die ansteigende Konjunktur und durch die Aufrüstung hervorgerufen ist, gesellt sich eben die Nachfrage, die auf die Bildung der Rohstoffvorräte zurückzuführen ist. Mit einer ähnlichen Vorrätebildung von Lebensmitteln, Kohlen, Erdöl und so weiter ist gleichfalls zu rechnen. Es handelt sich bei der Bildung aller dieser Vorräte nicht um jene normale Anhäufung von Rohstoffen, Lebensmitteln und Halbfabrikaten jeglicher Art, die für den ununterbrochenen Gang der Produktion notwendig sind, und auch nicht um jene Vorrätebildung, die regelmäßig beim Sinken der Nachfrage infolge der zurückgehenden Konjunktur eintritt, und die dann allein durch ihre Existenz auf die Preise drückt, sondern es geht hier um eine Erschöpfung, die außerhalb des Rahmens der normalen Wirtschaft liegt. Es ist klar, daß die gegenwärtig auf allen Rohstoffmärkten zu beobachtende Preissteigerung nicht in letzter Linie auf diese „wirtschaftliche“ Vorrätebildung zurückzuführen ist.

## Die Glühlampe auf den Weltmärkten

### Umwälzungen in der Technik und Organisation

Die Glühlampe konnte im Jahre 1929 ihren 50. Geburtstag feiern. Ihre Bedeutung für die gesamte Elektrizitätswirtschaft ist außerordentlich groß gewesen. Die Glühlampe war die Keimzelle mächtiger Konzerne, sie ist die Trägerin einer internationalen Zusammenarbeit, wie sie sich in der beratenden Industrie kaum wieder findet. Die Glühlampe ist zugleich das verbreitetste Elektrogerät und einer der größten Stromverbraucher. Der „Kulturmench“ konsumiert in jedem Jahre eine bis zwei Lampen, während der Verbrauch der ganzen Welt heute eine Milliarde Glühlampen jährlich übersteigt.

Die wichtigsten Patentgrundlagen, auf denen die Glühlampentechnik des letzten Vierteljahrhunderts beruht, sind jetzt abgelaufen. Bis jetzt wurden alle Patente auf diesem Gebiete international ausgenutzt, jetzt fragt es sich, auf welcher Rechtslage sich nun die weitere Entwicklung gestalten wird. Die Glühlampe ist seinerzeit der Grundstock für die größten Elektrofirmen der Welt gewesen. Der größte Elektrokonzern der Welt, die amerikanische General Electric, ist aus der Lampengesellschaft von Edison (Edison Lamp Co.) und der Lampenfabrik Thompson-Houston entstanden. Die Lampenfabriken der General Electric, die heute noch Edison Lamp Works heißen, decken rund ein Fünftel des Weltbedarfes, mehr als die Hälfte des amerikanischen Bedarfes. Die deutsche AEG ist gleichfalls zunächst als Glühlampenfabrik, mit Lizenz der Edison-Gesellschaft, gegründet und hat von dieser Grundlage aus ihre Produktion nach allen Richtungen der Elektroindustrie ausgebaut. Die AEG hat in Gemeinschaft mit der anderen großen deutschen Elektrofirma, Siemens & Halske, im Jahre 1919 die Osram-Gesellschaft gegründet. In der Bezeichnung „Osram“ steckt die Andeutung einer wichtigen Entwicklungsstufe der Glühlampentechnik. Der Kohlenfaden in der Glühlampe wird durch Metall, Osmium, ersetzt, während den zweiten Teil ihres Namens die berühmte Marke des Osmiums überall in der Welt als „Leuchtdraht“ verwandt wird.

Die technische Entwicklung der Glühlampe wird seit mehr als dreißig Jahren durch den Patenttausch der führenden Unternehmen der Welt getragen. Heute wird die Lampenindustrie in der ganzen Welt durch die „Phocobus“-Aktiengesellschaft zusammengehalten. An dieser internationalen Vereinbarung, die den weitgehendsten durchgeführten Versuch einer internatio-

nenal Zusammenarbeit darstellt, nehmen alle großen Weltfirmen teil, sowohl die amerikanische General Electric, als die französische Compagnie des Lampes, als die englische Osram Lamp Works sowie die deutsche Osram-Gesellschaft. Es handelt sich bei dieser Organisation um eine Patentgemeinschaft verflochten mit einem Kartell. Die Märkte der Welt sind dergestalt aufgeteilt, daß die Produzenten in ihren Heimatländern eine Vorzugsstellung einnehmen, die übrige Welt gilt als Gemeinschaftsgebiet, in dem jedes Unternehmen seine Quote in jedem Lande absetzen kann.

Auf dem Höhepunkt der Nachkriegskonjunktur 1929 sollen auf dem Weltmarkt bereits über eine Milliarde Glühlampen im Werte von rund 170 bis 220 Millionen Golddollar umgewälzt worden sein. Davon entfielen auf die Vereinigten Staaten von Amerika etwa 330 Millionen Stück. Dem Werte nach entfiel im Jahre 1929 auf USA rund die Hälfte der Weltproduktion, auf Deutschland etwa ein Fünftel, in die übrigen 80 Prozent teilen sich England, Holland, Frankreich, Desterreich, Rußland, Japan, Schweden und die Schweiz. Die amerikanische Produktion, die fast ausschließlich im Inland verbraucht wird (der Anteil der Ausfuhr an der Produktion beträgt nur 1 Prozent), ist in der Wirtschaftskrise um beinahe ein Drittel zurückgegangen. Dagegen hat die Glühlampenproduktion in solchen verhältnismäßig unbedeutenden Produzentländern, wie Schweden und Japan, in der Krise einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Japan, das nach Holland und Deutschland das drittgrößte Glühlampen-Exportland der Welt ist, hatte zwischen 1926 und 1932 ihre Glühlampenausfuhr geradezu verdoppelt. Im Jahre 1935 war diese Ausfuhr allerdings nur halb so groß wie 1932. Es scheint, als ob die japanische Glühlampe in ihrer Qualität sich nicht als voll konkurrenzfähig erwiesen hat. Das bezieht sich aber nur auf die große Lampe. Dagegen hat Japan mit seinen Zwerglampen nicht nur Amerika, sondern auch die westeuropäischen Länder überflügelt.

Der internationale Handel mit Glühlampen ist in den letzten Jahren, trotz des Konjunkturaufschwunges, weiter geschrumpft. Die Ursache dafür ist einerseits darin zu suchen, daß in einer Reihe von Ländern, die früher Glühlampen eingeführt haben, heute die Eigenherzeugung nun eine gewaltige Fortschritte gemacht hat. Hierzu gehört in erster Linie Rußland, das seine Einfuhr fast vollkommen gedrosselt hat. Aber daselbe gilt auch für solche Länder, wie

Australien und Brasilien, die früher zu den wichtigsten Einfuhrländern gehörten. Andererseits aber geht die Schrumpfung des internationalen Handels mit Glühlampen auf jene Produktionsverlagerung zurück, die von den Weltkonzernen vorgenommen wurde. Die großen Weltfirmen haben eben einen Teil ihrer Produktion nach den früheren Einfuhrländern verpflanzt, um Zahlungsschwierigkeiten und andere Hemmnisse zu umgehen.

Die Glühlampe, wie überhaupt die ganze Lichttechnik, steht, trotz ihrer ungeheuren Entwicklung im letzten Vierteljahrhundert, noch in den Anfängen. Wir leiden heute, sogar in Europa und Amerika, nicht an zu viel, sondern an

zu wenig Licht. Die Lichttechnik und insbesondere die Glühlampe befindet sich mitten in einer großen Umwälzung. An die Stelle der einfachen „Bendellampe“ ist seit 1933 in steigendem Umfange die Doppelwendellampe getreten, die eine bis zu 20 Prozent höhere Lichtausbeute gewährt. Gleichzeitig wird der Metallfaden in der Glühlampe durch Quecksilberdampf ersetzt. Die Lichtausbeute und die Lebensdauer der Metallampelampe, in der an die Stelle des festen Lichtträgers bewegliche Gasatome getreten sind, sind dabei bis dreimal größer als bei der modernen Metallampelampe. Hier eröffnet sich der Lichttechnik und der Lichtwirtschaft ein ganz neuer Weg.

## Welthandel in Spielwaren

In dem Welthandel mit Spielwaren spiegelt sich im Kleinen die ganze weltwirtschaftliche Entwicklung wider. Vor dem Weltkriege besaß Deutschland mit seinen Produktionsstätten in Nürnberg, Thüringen und dem Erzgebirge bis zu einem gewissen Grade ein Weltmonopol. Mehr als die Hälfte der Weltproduktion, mehr als drei Viertel des Welthandels lag in deutschen Händen. Durch den Krieg wurde aber ein grundlegender Wandel eingeleitet, der für die ganze Nachkriegsentwicklung sehr bezeichnend ist. Zwar hat sich der Bedarf an Spielwaren in der Nachkriegszeit so gesteigert, daß die Herstellung von Spielwaren doppelt oder sogar dreimal so groß war wie vor dem Kriege, aber der Welthandel hat an diesem Aufschwung nicht teilgenommen, weil die meisten Länder zur Eigenerzeugung von Spielzeug übergegangen sind. Das Schwergewicht der Produktion hat sich von Europa, vor allem von Deutschland, und in zweiter Linie von Frankreich, das vor dem Kriege mit seinen eleganten Phantasiespielwaren nach Deutschland an erster Stelle als Ausfuhrland stand, weitgehend nach Amerika verlagert. Die Industrie von USA produziert heute zwanzigmal so viel Spielwaren wie vor dem Kriege, sie hat die deutsche Produktion weit überflügelt. Allerdings spielt Amerika als Exportland neben Deutschland und Japan nur eine untergeordnete Rolle. Das deutsche Spielzeug behauptet auch heute noch seine führende Rolle auf dem allerdings stark verkleinerten Weltmarkt, aber es ist ihm in der billigen japanischen Spielware ein gefährlicher Konkurrent erwachsen.

### Der Welthandel mit Spielwaren 1929—1935

	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935
Weltausfuhr in Millionen Gold-							
dollar . . . . .	45	40	32	20	18	15	17
davon in Prozent:							
aus Deutschland	59	61	61	56	49	44	43
„ Japan	14	14	15	21	29	33	33
„ USA	9	8	7	5	5	6	7
„ Großbritannien	7	7	6	7	8	7	7
„ den übrigen Ländern	11	11	12	10	10	9	10

Bemerkenswert ist, erstens, der allgemeine wesentliche Rückgang des Welthandels in Spielwaren, zweitens, die Ständigkeit des gemein-

samen Anteiles an der Weltausfuhr von Deutschland und Japan, der zusammen sich ungefähr auf der Höhe des deutschen Anteils am Welthandel in der Vorkriegszeit hält und ihn mitunter sogar übertrifft. Aber während der deutsche Anteil am Welthandel mit Spielwaren fällt, steigt jener Japans.

Es wäre aber falsch, die ganze Entwicklung allein aus der Lähmung der Weltwirtschaft und aus den Bestrebungen der einzelnen Länder nach Selbstbefriedigung zu erklären. Es handelt sich gleichzeitig um einen Wandel im Produktionsverfahren, dem eine wachsende Umstellung im Material, vor allem vom Holz zum Metall, entspricht. An Stelle der handhöckerischen Qualitätsleistung tritt die maschinell erzeugte Spielware, an Stelle der Phantasiespielware mit künstlerischem Einschlag tritt das technische Spielzeug. Damit verlagert sich aber das Schwergewicht nach USA, die früher kaum eine nennenswerte Produktion besaßen haben. Das Holz und der Stoff werden außer durch Metall noch durch Zellulose und Gummi verdrängt. Hierbei ist aber der Großbetrieb dem kleinen Betrieb der Heimindustrie bei weitem überlegen. Die Produktion von Gummispielwaren ist immer den großen Gummifabriken angegliedert. Aber auch die Herstellung von Spielwaren aus Zellulose erfordert große maschinelle Einrichtungen.

Während noch 1929 der deutsche Anteil am Welthandel drei- bis viermal so groß war wie der japanische, ist in den letzten beiden Jahren, 1934 bis 1935, die Ausfuhr Japans auf dreiviertel des deutschen Exportes angewachsen. Von der amerikanischen Spielwareneinfuhr stammten 1914 84 Prozent aus Deutschland und 5 Prozent aus Japan, im Jahre 1934 16 Prozent aus Deutschland und 80 Prozent aus Japan. Die deutsche Spielwarenausfuhr nach den Vereinigten Staaten ist von 1928 bis 1935 auf ein Viertel gesunken, die Japaner konnten in derselben Zeit ihre Ausfuhr verdreifachen. Aber auch in Europa, besonders in England und Holland, findet Japan gesteigerten Absatz für seine Spielwaren, wobei sich diese Ausfuhr nicht nur auf Zelluloidpuppen beschränkt, sondern auch im Metallspielzeug gute Geschäfte macht.

## Englische Autoindustrie

Die Automobilherzeugung Englands hat in den ersten neun Monaten 1936 271.400 Personenkraftwagen und 85.100 Lastwagen betragen, gegenüber der gleichen Vorjahreszeit 28.700 Personenkraftwagen und 16.400 Lastwagen mehr. Im Laufe der letzten 5 Jahre ist die gesamte Pro-

duktion verdoppelt worden. Die englische Autoindustrie beschäftigt mehr als 1.250.000 Personen, sie umfaßt gegenwärtig 7,9 Prozent der Weltproduktion, während USA 77,7 Prozent der Weltproduktion liefern und Deutschland 4,7 Prozent.

### Englische Autoproduktion 1924—1936

	Personenwagen 1924 = 100		Lastwagen 1924 = 100		Insgesamt 1924 = 100	
1924	116.000	100	80.000	100	146.000	100
1927	164.000	141	47.000	157	211.000	144
1932	171.000	147	61.000	205	232.000	159
1933	220.000	189	65.000	218	286.000	195
1934	256.000	220	85.000	285	342.000	234
1935	311.000	267	92.000	307	403.000	275
1936	358.000	308	108.000	360	466.000	315

Die Anzahl aller Automobile in Großbritannien am 1. Jänner 1936 betrug 2.060.000, davon 1.505.000 Personenkraftwagen. Am 1. Jänner 1935 hat die Anzahl der Automobile 1.885.000 betragen. Auf tausend Einwohner kommen in Großbritannien 29 Automobile, während auf eine Straßenmeile gegenwärtig 15 Fahrzeuge entfallen. Im Jahre 1918 entfielen auf eine Straßenmeile bloß 1,8 Automobile.

Die englische Autofabrik hat im Laufe von 1933 bis 1935 sich folgendermaßen entwickelt:

	1932	1934	1935
Gesamtausfuhr an Kraftwagen . . .	51.760	57.659	63.311
davon: nach den Ländern des brit. Reiches	34.807	43.051	51.895
nach dem Auslande	16.953	13.708	16.416

Dem Werte nach hat die britische Kraftwagenausfuhr im Jahre 1933 6,7, im Jahre 1934 rund 8,0 und im Jahre 1935 8,9 Millionen Pfund Sterling betragen. Für das Jahr 1936 wird die Ausfuhr auf etwa 57.000 Kraftwagen im Werte von etwa 9,5 Millionen Pfund Sterling geschätzt.

# Die spanische Frau

## Vor dem Aufstand

Die spanische Frau — das war kein sonderlich leuchtendes Kapitel. Unter einer um Jahrhunderte hinter der Zeit zurückgebliebenen Gesellschaftsordnung, die in vielem noch durch die Ueberreste orientalischer Weltanschauung versteinert und verhärtet war, gab es für die Frau nur drei Berufe: Ehefrau oder Nonne. Weibe hatten das Eine gemeinsam, daß sie die Frau nicht nur individuell entrechteten, sondern auch in eine Art Klassenposition brachten, insofern nämlich als das ganze Geschlecht rechtlos, also von der Einflußnahme auf die Gesellschaft und sein eigenes

Wesen ausgeschlossen war, und wie eine beherrschte Klasse, nicht am Bildungsmoneopol teilhatte. Die Frauen waren Knechtel, die beiden Typen Ehefrau und Nonne lebten in klotterlicher Abgeschlossenheit.

Die Spanierin, die auf sich hielt, durfte sich nur zu bestimmten Anlässen auf der Straße zeigen: zu Besuchs-, Kirch-, Einkaufsgängen, an Festtagen, zur offiziellen Spazierstunde usw. War sie nicht in Begleitung ihres Mannes, so mußte eine Verwandte oder eine Dienerin mit ihr sein. Diese Strenge der Sittlichkeit oder vielmehr der Unsitte ist im Laufe der Jahre in weiten Gesell-

schäften gebrochen worden; aber selbst im freien, industrialisierten und aufgeschlossenen Italien blieben noch bis zum Umsturz zahlreiche Reste der alten Anschauung zurück. Noch immer war es strenges Gesetz, daß das Mädchen als Jungfrau in die Ehe treten müsse. Noch immer war es Sitte, daß die jungen Männer auf der Straße hinter den Mädchen und Frauen herstrichen und ihnen Liebesworte und drastisch-verstohlene Anträge zuflüsterten und die Frauen und Mädchen, strenge Haltung bewahrend, schweigend ungeküßt ihres Weges gingen, ohne im geringsten zu reagieren. Sie mußten die Rolle der Unwissenden, der zu hundertprozentigen Neuschulung spielten, die überhaupt nicht verstanden, was man ihnen ins Ohr raunte. In den Kreisen der Studentinnen und Arbeiterinnen hatte man aber immerhin schon eine gewisse Bewegungsfreiheit und Denkfreiheit erobert.

Als die Francorebellion in Spanien aufstammte, strömten die Frauen und Mädchen in Scharen zu den Waffen. Hier war ein Ventil aufgetan; hier war der Weg zur Freiheit, zur Gleichberechtigung. Die Frauen Spaniens eroberten sich ihre Anerkennung als vollberechtigte Mitglieder der neuen Gesellschaft hauptsächlich auf den Schlachtfeldern des Bürgerkrieges. Die Kungarbeiterin, die Studentin, die politisch bewußte Frau intellektueller Kreise wie die Bäuerin trat neben den Mann in Reih und Glied, legte neben ihm ihr Gewehr an die Wange.



Eine junge Andalusierin meldet sich zum Eintritt in die Miliz.



Waffenausgabe an soben eingekleidete Milizionärinnen.

alle Gegenbetreibungen derer, die nicht aus Erfahrung wissen, was für Anforderung die Kriegstätigkeit an den Menschen stellt, zum Trost, körperlich ungeeigneter ist als der Mann.

Trotzdem kann in einem Aufschwung großer Begeisterung die einzelne Frau oder für eine gewisse Zeit auch die Frauenschaft überhaupt im Krieg, und noch mehr im Bürgerkrieg, eine wichtige, ja unentbehrliche Funktion erfüllen. In Spanien ist der Bürgerkrieg das Mittel und der Weg der Emanzipierung der Frau geworden, eine Tatsache, die viel wichtiger ist als aller militärischer Wert, den die Einsatz- und Opferbereitschaft der Frau während ihrer Kriegertätigkeit

epischer Kraft der Brief eines Aufständischen an seine Frau in Olite (Aragón): „Es waren auch vier Frauen dabei, sicher Dirnen, und als wir sie gefangen nahmen, weinten sie nicht und klagten nicht; sie waren ruhiger als ich weiß nicht was; auch als wir sie zur Erschießung führten, weinten sie nicht. Wir kamen auf den Friedhof und sagten ihnen, sie sollten sich ausziehen; unter den Kleidern trugen sie Vadeanzüge. Wir stellten sie mit dem Hintern zu uns und gaben auf jede sieben Schüsse ab, ebenso wie wir auch einen Mann, den wir gefangen hatten, erschossen.“

Viele spanische Frauen haben mit dem Leben für die Befreiung ihres Geschlechtes aus



Guerrilla in Andalusien: eine grauhaarige Bäuerin mit dem Gewehr im Anschlag.

Waffen ausgetauscht werden, nicht vollwertig; in der Verteidigung standen sie den Männern in nichts nach.

## Frauen in Waffen

Der Bürgerkrieg bedeutete für die Spanierin den Durchbruch zur Gleichberechtigung, zur Anerkennung ihrer Menschwürde. Erst jetzt kann sich die spanische Frau entwickeln und geistig und moralisch aus dem Mittelalter lösen. Der Gleichberechtigung in beruflicher und gesellschaftlicher Hinsicht wird sich die in den Dingen des privaten Lebens anschließen. Die Erhebung der alten, orientalisches aufgefahnen Ehe durch eine zeitgemäße Form ergibt sich von selbst. Man muß bedenken, daß bis zum Jahre 1931 in Spanien überhaupt keine Ehescheidung zulässig war, um zu verstehen, wieviel Unglück und wieviel Lüge sich ins Privatleben eingemischt hatte. In den Jahren

1931 bis Sommer 1936, in einem Spanien, in dem noch immer die Kirche eine despotische Herrschaft über die Geister ausübte, haben sich nur die Unabhängigeren, Entwickelteren entschlossen, von der Möglichkeit der Scheidung Gebrauch zu machen. Jetzt, da die Macht des finsternen Klerikals gebrochen ist, gibt es geradezu eine Art Ansturm auf die Scheidungsinstanzen: man sieht unverzüglich in die Zukunft und entschließt sich, Zustände, die hemmend und energiezerstörend wirken, zu beseitigen. Man hat den Mut zu sich selbst und den Mut zum Leben; man resigniert nicht, sondern sieht die Möglichkeit, mit Unfruchtbarem Schluß zu machen und etwas Neues aufzubauen, sein Leben neu zu gestalten.

Die kriegertätige Tatkraft war eine Episode (eine notwendige und fruchtbare) in der Entwicklungsgang der spanischen Frau; ihr gleichberechtigter Eintritt in die Gesellschaft ist der Beginn der Reifeperiode der spanischen Frauenwelt.

Die Frauen, die sich auf der Seite des Volkes einreihen, machten sich über ihr Schicksal keine Illusionen. Sie wußten, daß sie, falls sie in die Gewalt der Rebellen gerieten, verloren waren. Eine der zahlreichen Episoden, in denen Frauen unter den Augen eines Rebellen-Expeditionskommandos fielen, schildert in derber und geradezu

„Die deutsche Revolution“ Otto Strassers beschäftigt sich in einem Leitartikel ihres Londoner Korrespondenten Stephan Kattinger mit dem italienisch-deutschen Verhältnis und behauptet, daß die Achse Rom-Berlin bereits gründlich „verbogen“ sei. Dabei entwickelt das Blatt über die Entsendung der italienischen Truppen nach Abschluß des Gentlemen Agreement folgende — gerichtlich in jüngster Zeit auch sonst in der Presse aufgetauchte — Version, die gewiß interessant und beachtenswert ist, ohne daß sie freilich völlig zwingend wäre:

„Auf dem Kontinent hat man wieder einmal nicht begriffen, was gespielt wurde, als kurz nach dem Abschluß des Agreement die neuen italienischen Truppeneinheiten in Cadix eintrafen und die englische Presse selbst sehr ungnädig gegen Mr. Eden, sehr erzürnt gegen die römischen Vertragspartner ist. Spielt England ein gefährliches Doppelspiel, verrät es seinen französischen Trabanten? Ist Mr. Eden ein abnungsfloher Anfänger, der sich übers Ohr hauen ließ? Keines von beiden trifft zu. Der Dämonie ist nicht England, sondern Deutschland, und nur die Rolle Italiens als des Treulosen und Listentrichen wird richtig gesehen.“

## Italiener, Briten und Deutsche Schwarz- und Braunhemden in Spanien

Es ist für England kein Geheimnis und hat sich in London sehr rasch herumgesprochen, daß die italienischen Truppeneinheiten nach Spanien nicht eine Hilfe für Hitler, sondern eine Vorkehrungsmaßregel gegen ihn sind. Die Italiener kommen freilich, um General Franco zu helfen und London braucht wahrscheinlich gewisse Erfolge Francos, um den beiden kämpfenden Parteien, sobald sich die eine auf Madrid, die andere auf Barcelona stützen wird, jene „dritte Lösung“ zu diktieren, die den Briten seit dem Sommer als die wünschenswerte und vielleicht einzig tragbare vorkommt. Die Lösung „Weber Faschismus“ noch Bolschewismus, weder Franco noch Largo Caballero, weder deutsch-italienische noch russische Vorherrschaft“, sondern ein an die Bestmächte sich anlehndes Regime der Mitte, wahrscheinlich eine Monarchie mit dem faschistischen Kandidaten, dem Prinzen René von Bourbon (einem Bruder der Kaiserin Jita) an der Spitze. Aber die Hilfe, die von den Italienern — von den Valeren abgezogenen und nach dem Festland verschobenen — Truppen dem General Franco gegen die spanisch-russische Armee geleistet wird, ist kaum ihre entscheidende Aufgabe. Es haben vielmehr im Sinne Roms wie Londons die Waffen, ein Gegengewicht gegen die deutsche Expeditionarmee zu schaffen, die im gegebenen Augenblick wie in einer Mausefalle in Spanien gefangen sitzen wird.

Die Entscheidung der Italiener nach Spanien ist für die englische Politik im Augenblick doch die denkbar bequemste und ungefährlichste Methode zur Kontrolle der deutschen Abenteuer in Spanien und Marokko! Es ist im Grunde genommen, das Ei des Columbus (nicht nur weil es sich um die Wafkreimeit des großen Genuesen handelt). Jede Einmischung Frankreichs in Spanien würde Hitler den bequemsten Vorwand liefern, sich gegen den „Angriff“ der franco-russischen Koalition zu wehren. Es würden Gefahren und Verwicklungen entstehen, die London noch einige Monate hinauschieben möchte. Was liegt näher, als daß man die Kontrolle Hitlers durch eine Macht ausüben läßt, mit der er befreundet ist, mit der er doch gemeinam die Interventionen in Spanien durchgeführt hat!

Die Epoche der Frauenmilizen im spanischen Bürgerkrieg darf als abgeschlossen gelten; die Frauen werden wieder in Betätigungen eingesetzt, die ihrer Natur mehr entsprechen als die des kämpfenden Soldaten. Sie dienen in den Lazaretten und Spitalern, arbeiten in den Fürsorgeorganisationen für die aus der Kriegszone Geflüchteten, unterhalten für deren Kinder Horte, betätigen sich in den überall entstehenden Kinderheimen und Kinderschulen, übernehmen Posten in Büros, Ämtern, in Verwaltung und Organisation der Kommunen, Provinzen und Ländern, ersehen in der Kriegsindustrie männliche Arbeiter; daß unlängst eine Frau in den diplomatischen Aufendienst aufgenommen und als Gesandtin nach Schweden geschickt worden ist, ist bekannt.

Die neue Frau

Der Bürgerkrieg bedeutete für die Spanierin den Durchbruch zur Gleichberechtigung, zur Anerkennung ihrer Menschwürde. Erst jetzt kann sich die spanische Frau entwickeln und geistig und moralisch aus dem Mittelalter lösen. Der Gleichberechtigung in beruflicher und gesellschaftlicher Hinsicht wird sich die in den Dingen des privaten Lebens anschließen. Die Erhebung der alten, orientalisches aufgefahnen Ehe durch eine zeitgemäße Form ergibt sich von selbst. Man muß bedenken, daß bis zum Jahre 1931 in Spanien überhaupt keine Ehescheidung zulässig war, um zu verstehen, wieviel Unglück und wieviel Lüge sich ins Privatleben eingemischt hatte. In den Jahren



Englische Sozialisten zur Internationalen Brigade. Dieses Bild zeigt Mitglieder der Unabhängigen Arbeiter-Partei Englands auf dem Wege zum Bahnhof in London.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Deutsche Arbeiter und Bauern

Ein Irrtum des Dr. Felerabend

In der Weihnachtsnummer der „Zeit“ hat der Präsident des Getreidemonopols Dr. Ladislav Felerabend einen Artikel veröffentlicht, in welchem er u. a. erklärte, daß sich die Arbeiter gegen die regulierte Getreidewirtschaft ausgesprochen haben, obwohl sie für sich selbst durch ihre Organisationen Kollektivverträge mit festgesetzten Lohnsätzen verlangen. Auf diesen Artikel antwortet nun in der „Konsumgenossenschaft“ der Geschäftsführer der Großverkaufsgesellschaft für Konsumvereine Rudolf K. r. i. l. h., der darauf hinweist, daß dem Präsidenten der Tschechoslowakischen Getreidewirtschaft ein Verstum unterlaufen, bzw. daß er falsch informiert ist. Zwei große Organisationen der deutschen Arbeiterbewegung haben auf Kongressen zur Frage der Getreidewirtschaft Stellung genommen. Die eine ist der Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften, die am 28. März 1936 eine Tagung in Prag abgehalten hat. Dort wurde zum Getreidemopol grundsätzlich ein positiver Standpunkt eingenommen, wenn auch eine gerechte Staffelung der Uebernahmepreise zugunsten der kleinen Landwirte verlangt wurde. Der Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften ist seit jeher auf dem Standpunkt fester Preise für die Landwirtschaft geblieben. Auch der Deutsche Gewerkschaftsbund hat auf seinem Kongress in Reichenberg, der vom 23. bis 26. Mai 1936 stattgefunden hat, zur Frage des Getreidemopols Stellung genommen und gesagt:

Die Gewerkschaftsorganisationen erkennen das Recht der Landwirte auf Rentabilität ihrer Erzeugung an. Das Getreidemopol betrachten sie als einen wesentlichen Schritt zu einer Planung, denn es bedeutet die Stabilisierung der Preise und Einkommen, wenigstens in einem wichtigen volkswirtschaftlichen Abschnitt.

Herr Dr. Felerabend wird also seinen Irrtum einsehen — allerdings hätte der Präsident der tschechoslowakischen Getreidewirtschaft über die Stellung der Arbeiter zum Getreidemopol schon früher informiert sein sollen — und er wird vielleicht zur Kenntnis nehmen, was Kreißl, einer der führenden Männer der deutschen Konsumgenossenschaften dieses Landes zum Schluß des erwähnten Artikels sagt: „Bei den Arbeitern ist es längst zur Ueberzeugung geworden, daß die gemeinsamen Kräfte des arbeitenden Volkes aus Stadt und Land die besten Grundlagen für den notwendigen Wirtschaftsaufbau unseres demokratischen Staates bilden und deswegen fehlt es bei ihnen nicht an Verständnis für die Bedürfnisse der Bauernschaft.“

## Der Kampf um den Reis

Einem Artikel des Genossen J. Gahn im „Právo lidu“ entnehmen wir:

Die Verbraucherorganisationen erwirkten vor einigen Jahren an den amtlichen Stellen im Rahmen ihres Verbrauchs ein bestimmtes Reiskontingent. Während dieser ganzen Jahre wurde keine Stimme hörbar, daß irgendein Wirtschaftsfaktor in der Republik geschädigt worden wäre. Diese Ruhe und Ordnung und besonders die gerechneten Verhältnisse beim Einkauf, welche in der letzten Zeit von dem Bestreben um Selbstständigkeit geleitet waren, erwachte bei der Interessengruppe der reichsdeutschen Reismühlmänner. Diese Mühlen haben bereits vor Jahren ein festes Kartellverhältnis gegen die Tschechoslowakei geschaffen und ihre Organisation wurde dann auf andere Staaten, wie Holland, Italien usw. ausgedehnt. Sobald die Selbstständigkeitsbestrebungen sich geltend zu machen begannen, begann bei uns eine Preisfalschungs-Kampagne. Der ultranationalistische „Expres“ und die „Zeit“ schildern einträchtig die furchtbare Ungerechtigkeiten, welche an den Kaufleuten dadurch begangen werden, daß die Konsumentenorganisationen das erhalten, was sie verdienen haben und brauchen. In beiden Blättern wird dabei sehr auffällig von den agrarischen Genossenschaften und Unternehmungen geschwiegen, die selbst nicht unbedeutende Reiszufuhren in Anspruch nehmen, während die Partei und das inkonsequente Ministerium gegen die Reiseinfuhr auftraten. Verdächtig ist auch der Umstand, daß der Kongress der reichsdeutschen Mühlen sich bemüht, durch direkte Interventionen bei den höchsten Behörden die verlorenen Positionen wiederzugewinnen, wobei er neben seinen Delegierten auch Unländer benützt.

## Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

Eine neue Wirtschafts-Zeitschrift. Unter dem Titel „Weg der Wirtschaft“ ist soeben eine neue Zeitschrift erschienen, welche die wirtschaftlichen Probleme behandeln will. In einem Geleitwort wird als Aufgabe der Zeitschrift dargestellt, die wirtschaftlichen Menschen... mit den Vorgesetzten und Zusammenhängen des wirtschaftlichen Tagesgeschehens vertraut zu machen.“ Zwei Artikel, der eine von einem tschechischen, der andere von einem deutschen Autor, befassen sich mit den wirtschaftlichen Verhältnissen des Sudetenböhmen, ein Artikel mit Sozialversicherungsfragen, schließlich

wird eine Studie den österreichisch-tschechoslowakischen Wirtschaftsverhältnissen gewidmet. Herausgegeben wird die Zeitschrift vom volkswirtschaftlichen Ausschuss des Einheitsverbandes der Privatangestellten.

Die Glasabteilung der Prager Mustermesse bereits voll besetzt. Für die kommende Prager Frühjahrsmesse zeigt diesmal die Glasindustrie ein wesentlich höheres Interesse, als es bisher je der Fall war. Die der Glasabteilung vorbehaltenen Räume sind daher bereits voll besetzt. Es wird sich nicht nur die nordböhmische Glasindustrie — vor allem mit dem Haida-Steinböhmener Glasbezirk — sondern auch die böhmertüder, mährische und slowakische Erzeugung beteiligen. So daß die Messe dem Ausland ein geschlossenes Bild über die Glasindustrie der Tschechoslowakei vermitteln wird. Das Messamt hat infolge der guten Beschäftigung für die Glasindustrie eine Spezialwerbung für Glas im Ausland durchgeführt.

Ein Syndikat für die Lederindustrie. In der Lederindustrie wird die Schaffung eines Syndikats angestrebt. Da sich die Verhandlungen darüber noch länger hinziehen dürften, so wird zunächst ein Evidenz- und Konditionenbüro errichtet werden, das eine einheitliche Regelung der Zahlungsbedingungen und der Kreditgewährung herbeiführen soll. Mit anderen Worten also: eine Preissteigerung.

Schokolade nochmals verteuert. Die Preise für Schokolade, die im vorigen Jahre schon einmal erhöht worden sind, werden jetzt abermals um 10 bis 15 Prozent hinaufgesetzt werden. Begründet wird die Vertenerung mit den erheblichen Preissteigerungen für Kakao.

## Die Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich

Paris. Gesandter Dusch und der bevollmächtigte Minister Nachah, der Chef der tschechoslowakischen Handelsdelegation, hatten Freitag nachmittags eine Unterredung mit dem Vorstand der Sektion zum Abschluß internationaler Verträge im Handelsministerium A l p h a n d und mit dem Vorsitzenden der Handelsvertragsabteilung im Außenministerium de la Baume über die Regelung des französisch-tschechoslowakischen Handelsverhältnisses.

## Weltwirtschaftliche Kurzberichte

Am die 40. Stundenwoche auf den französischen Bahnen. Montag tritt der französische Ministerat zusammen, um sich mit der Frage der Einführung der 40stündigen Arbeitswoche im Eisenbahnbereich zu befassen. Im Hinblick auf das bedeutende Defizit der französischen Eisenbahnen, welches fast sieben Milliarden Francs erreicht hat, haben sich mehrere Kabinettsmitglieder gegen die Durchführung dieser Abicht ausgesprochen.

Hollands Außenhandel leicht besetzt. Nachdem sich die Einfuhr Hollands im Dezember auf 114 (i. B. 73) Mill. hfl. belief, ergibt sich für das ganze Jahr 1936 ein Import von 1017 (1936) Mill. hfl. Die Dezemberausfuhr erreichte 79 (i. B. 52) Mill., der Gesamtexport 1936 745 (876) Mill. hfl.

Der Eisenbahn-Güterverkehr der Welt hat sich im vorigen Jahre bedeutend erhöht. Die Bahnen der 85 wichtigsten Länder beförderten 1936 rund 3,4 Milliarden Tonnen Waren gegen nur 2,8 Milliarden im Krisenjahr 1932. Dinter dem Ansteigen der Weltproduktion an Gütern bleibt der Gütertransport der Bahnen allerdings erheblich zurück. Es ist im Vergleich zu 1913 die Warenaufbereitung um 50 Prozent, der Bahngüterverkehr aber nur um 11 Prozent gestiegen. Kraftwagen- und Flugverkehr haben den Bahnen einen Teil des Gütertransports abgenommen.

Die Weltmarkt in Kaffee wird für 1936/37 auf 84 Millionen Sack geschätzt. Im vorausgegangen Kampagnejahr hatte die Ernte 81 Millionen Sack ergeben. Die bedeutend höhere Ernte liegt erheblich über dem jahresdurchschnittlichen Verbrauch, so daß Brasilien wahrscheinlich seine Kaffeevermichtungsfaktionen weiter fortzuführen dürfte. Die Verhandlungen zur Errichtung eines amerikanischen Kaffeekartells sind wieder vertagt worden.

Die Zuckerpriese auf den Weltmärkten steigen weiter, während die Weltvorräte zurückgehen. Im Vergleich zum Vorjahre haben die Zuckervorräte um 20 Prozent abgenommen.

Die internationale Nahrungsmittel hat den Bedarf an Aluminium außerordentlich gesteigert. Für die Aluminiumerzeugung ist Bauxit ein unentbehrlicher Rohstoff, der nur in wenigen europäischen Ländern gefördert wird. Neben Frankreich, das die bedeutendste Bauxitförderung ausübt, hat in den letzten Jahren Jugoslawien die Förderung von Bauxit stark entwickelt. Im Jahre 1934 wurden in den ersten neun Monaten nur 58.200 Tonnen Bauxit gefördert, während in der gleichen Zeit des Jahres 1936 die Förderung von Bauxit die Höhe von 210.700 Tonnen erreichte. Der Reichum Jugoslawiens an Bauxit dürfte einer der Hauptgründe sein, weswegen Deutschland die besondere Freundschaft dieses Balkanstaates sucht.

## Prager Zeitung

### Auch die Wahrheit ist untellbar, Herr Dr. Weißkopf!

In der „Zeit“ vom 16. Jänner erschien folgende Presseberichtigung:

Die unter der Aufschrift „Ankündigung“ in der Folge 286 vom 15. November der Druckchrift „Die Zeit“ veröffentlichte Nachricht, wonach ich auf einer Kundgebung des „Klubs der tschechischen und deutschen Bühnenangehörigen“ Emil Werker angegriffen habe, der des Staatspreises unwürdig sei, weil er aus dem liberalen „Schubverband“ ausgetreten ist, und ich unverböhlend gesagt haben soll: „Warum hat ihn nicht Abgeordneter Wenzel R a f f a, ganz zu schweigen von Emil R i s c h und Dr. S t r a u ß, bekommen?“, entspricht nicht der Wahrheit. Denn ich habe Emil Werker, der des Staatspreises unwürdig sei, weil er aus dem liberalen „Schubverband“ ausgetreten ist, nicht angegriffen und habe gesagt: „Warum hat den Staatspreis nicht Wenzel R a f f a für das Buch „Voll und Arbeiter“ bekommen?“, während ich von Dr. S t r a u ß überhaupt nicht sprach.

Franz Carl Weißkopf.

Wenn ich zu dieser Berichtigung, die mich persönlich nur insofern angeht, als ich Mitglied der Jury war, die Emil Werker für den Staatspreis vorgeschlagen hatte und als die Jury und ich persönlich von den Kommunisten wiederholt angegriffen wurden, nun Stellung nehme, so geschieht es nicht, um die Ära der Verleihung des Staatspreises oder der Würdigkeit eines Laureaten aufzurollen und sie mit Herrn Weißkopf oder mit der „Zeit“ zu diskutieren. Es geschieht vielmehr aus einem rein arbeitsmäßigen, durch einen aktuell politischen Anlaß und durch keine Erwägung der Opportunität bestimmten Interesse an der Wahrheit.

An jener Kundgebung der Bühnenangehörigen sprach ich über die „Freiheit der Kunst“. („Die Zeit“, wahrscheinlich im Saale gar nicht oder durch einen mit Nüßberger Richter angegriffenen Hochschüler vertreten, der sich kein Urteil zu bilden vermochte, beschuldigte mich nachher, ich hätte Kommunisten vor Postula gemacht, was eben so wenig wahr ist wie die Behauptungen Weißkopfs). Dr. F. C. Weißkopf sprach in der Debatte und fügte sich, ich weiß nicht weshalb, es sei denn aus der Verechnung, er müsse der „Meinungsumkehr“ ein Opfer bringen, bzw. wegen, meine Worte an unterreichen, sie der Beachtung zu empfehlen und ganz so zu tun, als wäre ich nicht ein „Kadist“, als den mich die „Mole Röhne“ wöchentlich wenigstens einmal bezeichnet, sondern seit Kommission. Von se i e n e m geistigen und sittlichen Standort aus hätte Weißkopf sehr scharf gegen meine, in der Tendenz humanistischen und, was die Auffassung von Kultur betrifft, durchaus konservativen Ausführungen Stellung nehmen müssen. Das tat er nicht. Er verteidigt sich in seiner Rede sogar dazu, neben die These vom unentzerrbaren Frieden seine These zu stellen: „Auch die Freiheit ist untellbar“ (weshalb er wohl die Moskauer Schauprozesse verteidigt und André Gide angreift). Endlich aber holte Weißkopf doch zur Polemik aus und griff die Jury für den deutschen Staatspreis an, der ich — was er bei seiner eleganten Redeweise nicht ausdrücklich erwähnte — angegriffen habe.

Weißkopf sagte von Emil Werker, dieser habe den Staatspreis nicht bekommen. Er führte zur Charakteristik Werkers an, dieser sei aus dem Schubverband ausgesprochen.

Weißkopf erklärte ferner, man hätte den Staatspreis an Wenzel R a f f a vergeben sollen, wenn ich nicht an E a o n E r w i n R i s c h oder an Dr. E m i l S t r a u ß. An den genannten Vorklämmer wird sich nach zwei Monaten sicherlich jemand erinnern, in der Sache aber hat Weißkopf so gesprochen und diese drei Namen genannt. Dafür kann ich eine Reihe von Zeugen führen. Leute vor allem, die unter dem unmittelbaren Einbruch der Weißkopfschen Rede ihrem Staunen für die lauschaftliche Dehnbarkeit italienischer Beweisen Ausdruck gaben. Wenn bekannt war, daß Weißkopf in seinem Roman „Das Slangenlied“ den Genossen Dr. S t r a u ß nach Art erdärmlicher Schlingelstompe schärflich zu „haben vor ihm“ hat, dem kam die Vorklämmer für den Staatspreis, die Weißkopf präsentierete, besonders abart vor.

Ich weiß nicht, warum Weißkopf nach zwei Monaten der „Zeit“ eine Berichtigung schickte. Ich greife den Fall nicht auf, weil die Berichtigung in der „Zeit“ erscheint, sondern ob i o b o h i e s i c h um die „Zeit“ handelt. Ich bin aber überzeugt, daß einer anständigen Sache durch u n a n s t ä n d i g e M e t h o d e n, und u n w a h r h e i t e n sind mindestens unanständige Methoden, nicht genügt, sondern schärflich wird. Und da Weißkopf gerade jetzt in der vordersten Feuerlinie gegen André Gide steht, wird es vielleicht auch die sozialistische Öffentlichkeit interessieren, einen Beweis für seine Wahrheitsliebe und Glaubwürdigkeit zu erhalten, selbst um den Preis, daß die „Zeit“ ihrerseits sich sozialistischer Zeugenschaft gegen Weißkopf bedient. Man kann mit dem Hinweis darauf, daß die Kadisten Ruben daraus ziehen, auf die Dauer nicht die Art von publizistischen Manieren beden, die sich da einschleicht. Dr. Emil F r a n z e l.

Altkonduktör Prag für die Winter-Olympiade. Der Klub Prag, die Naturfreunde und der Allg. Angestelltenverband haben zur Förderung des Besuchs der Olympiade in Johannisberg einen Aktionsausschuß gebildet. — Das Reiseprogramm: A. Urlaubssuche im Riesengebirge bzw. Johannisbad oder Umgehung vom 14. Febr. bis 21. Febr. — B. Gruppe vom 18. Febr. bis 21. Febr. in Johannisbad oder Umgehung. C. Gruppe Ausfahrt Sonntag, den 20. Febr. Rückkehr Sonntag, den 21. Febr. — Für den Besuch der Olympiade ist eine 50prozentige Fahrpreiermäßigung vorgesehen, ferner stehen eine Reihe billiger Privats- und Hotelquartiere zur Verfügung, so daß diesmal ein Besuch dieses Abschnittes des Riesengebirges, bei gleichzeitiger Beobachtung der Winterspiele, für jeden Be-

# Schiller's Weisse Woche

PRAG, Na Pflkop<sup>3</sup> 7-11  
Besonders billig  
Größte Auswahl

suchen einen besonderen Anreiz haben dürfte. — Wir rechnen, daß aus den Reihen der Freunde des Arbeiterporties eine größere Anzahl Gäste Johannisbad besuchen wird. — Auskünfte und Anmeldungen nehmen entgegen: Genosse Roffel vom Aus. (Näheres in den Turnabenden). — Genossen Floy Rudolf oder Leo Schaffer von den Naturfreunden, regelmäßig Freitag abends 6 bis 8 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smetch 27, Veleba-Gauß, Genosse Ernst Stenad vom Angestelltenverband, regelmäßig Mittwoch abends von 6 bis 8 Uhr im Handwerkerheim, Smetch 11, Stad. — Interessenten können auch auf schriftlichem Wege kurze Auskünfte erhalten.

Drei Stoffbiebe verhaftet. Drei Personen, zwei Männer und eine Frau verhafteten in der letzten Zeit eine Reihe Schneidergeschäfte in der inneren Stadt, indem zwei von ihnen sich Stoffe auswählten und der eine Mann sich Maß zu einem Anzug, den er bestellte, nehmen ließ, während der andere Stoffe wegrah. Auf diese Weise wurde, wie bisher festgesetzt, acht Schneidern ein Schaden von insgesamt K<sup>4</sup> 4000. — zugefügt. Gestern wurde einer von ihnen, der 26jährige Bader Georg Stefan aus Břilov, verhaftet; er ist geständig und auf Grund seiner Anwesenheit gelang es auch, seinen Mitarbeiter, den 43jährigen polizeibekanntem Josef Rut aus Břilov festzunehmen. Die Frau wurde vorläufig auf freien Fuß gelassen.

Chemikalien-Schwindler. Gestern gelang es, den 31jährigen, dt. arbeits- und wohnungslosen ehemaligen Drozisten Gustav Rebinda zu verhaften, der sechs Chemikalienfirmen in Prag um insgesamt etwa K<sup>4</sup> 5000. — geschädigt hat, indem er ihnen gefälschte Bestellungen der Firma „Noira“ vorwies, als deren Vertreter er sich ausgab und Waren von ihnen einlieferte. Die Waren hat er teils verkauft, teils verbeig; außerdem hat er zwei Photoparate gestohlen. Er wurde verhaftet, als er gerade bei einer Firma am Potie das gleiche Manöver wiederholen wollte. Er ist geständig und wurde nach Bankrot gebracht.

4116 Welter im Jahre 1936 angefallen. Die Polizeiforspendenz teilt mit, daß im vorigen Jahre im ganzen 4116 Welter von den Polizeibehörden angehalten worden sind; hiervon waren 385 Kinder und Minderjährige, 574 Frauen und 3157 Männer über 18 Jahre. Von den Kindern wurden 159 in der Kinderfürsorge der Stadt Prag untergebracht; 226 Wurfchen, die über 14 Jahre alt sind, wurden in die Pflege der Substantial „Dobřichov“ übergeben, 65 der jugendlichen Welter waren Drabhibinder aus der Slowakei, 60 Frauen und 7 Männer wurden mit im ganzen 85 Kindern unter drei Jahren angehalten, die sie zum Verbleiben mißbrauchten. In zehn dieser Fälle wurden die Kinder den Eltern im Sinne des § 55 des Jugendstafgesetzes den Eltern abgenommen und anderwärts untergebracht. 48 Prozent der über 18 Jahre alten Welter waren obdachlos, 20 Prozent waren in den zwischen 60 und 70 Jahren den höchsten Prozentzahlen, nämlich 22,70 Prozent; 19 Prozent waren zwischen dem 40. und 50. Lebensjahre, 2,75 Prozent sind zwischen 80 und 90 Jahren alt. Von all diesen Personen wurden 778 freigelassen, 1689 wegen Gesundheitsbetrüben dem Bezirksgericht übergeben, 1187 abgesehen, 502 der Sozialfürsorge übergeben, 95 anders als durch Schuld aus Prag entfernt, 44 ins Krankenhaus gebracht, 58 mit Polizeistrafen belegt und 80 in Btuanarbeitsanstalten gebracht.

Teilweise Ueberführung des Bezirks-Erzeugungsgerichtes. Aus Sicherheitsgründen wurden soeben einige Abteilungen des Bezirks-Erzeugungsgerichtes geräumt, das im Gebäude des Zivilrichters in Prag, und zwar in jenem Teile untergebracht ist, der seinen Eingang von der Rettnergasse aus hat und der durch die Erbauungsarbeiten auf dem benachbarten Bauplatz bedroht ist. Die Ueberführung dieser Abteilungen in die neuemieteten Räumlichkeiten im Gebäude der Arbeiter-Unfallversicherung in Prag II, Na Potie 7, wird am 15. d. M. beendet sein.

Eine interessante Vortragreihe veranstaltet die Marya-Waldfischschule der Urania, beginnend am 18. Jänner. Dr. S t r e l e w i c s spricht an vier Abenden über den „Neuen Humanismus“, ein geradezu jetzt sehr bedeutsames und aktuelles Thema. Der erste Vortrag — Montag, den 18. d., um 8 Uhr abends — ist dem Problem „M y t h o s u n d S u m m a r i u m i n a w a n a s i a t e n A h r h u n d e r t“ gewidmet. Die Vortragreihe kann vom Standpunkt der Arbeiter-Bildungsarbeit unseren Genossen zum Besuche empfohlen werden.

## Gerichtssaal

### Ein „Wahrtraum“

Ein groteskes Zeugenprotokoll im Prozeß um die „Občanská Zložna“

Prag. „Ob. Wiber Erwärnt brachte die Verlesung des Schriftmaterials in dem Prozeß gegen die biblischen Funktionäre der Weinberger „Občanská Zložna“ ein interessantes Moment, das verdient, festgehalten zu werden. Zur Verlesung gelangte nämlich u. a. das Protokoll der 49jährigen Witwe M a r i e S., eines der zahlreichen Opfer der beiden Kavaliere auf der Anlagengasse. Diese

Witwe hat, ihr Vermögen im Betrage von 50.000 Ké dem verfrachten Institut anvertraut. Einmal — im Jahre 1933 — hatte die Frau nach ihrer profanarisch feingeleiteten Aussage einen unbeliebigen Traum. Sie träumte nämlich, daß das Haus, in welchem die Sparkasse untergebracht war, in Klammern stehe und unter dem Eindruck dieses Traumes besaß sie sich nächsten Tages zum Auszahlungsschalter, wo sie dem angelegten Kassier Theodor Schiller ihr Traumbericht schilderte und näherungsweise fragte, ob es nicht vielleicht angebracht sei, daß sie ihr Guthaben abbebe. Es versetzte sich vor selbst, daß dieser hartgeflottene Gauner, der damals bereits um die unhaltbare Situation der Sparkasse wissen mußte, die behauerte Witwe Frau wegen ihres Aberglaubens mächtig auslachte und bei seinen Beschuldigungen sich zu der Versicherung verriet, daß ja doch der Staat 80 Prozent der Einlagen garantiere. Diese phantastische Lüge des stumpflosen Destruanten fand bei der einfältigen Klientin tatsächlich Glauben und sie besaß ihre Einlage in den Krallen der Gauner, die an der Spitze dieser Sparkasse standen — mit dem Erfolge, daß nach erfolgtem Abschluß ihrer Einlage von 50.000 Ké heute mit — 8000 (achttausend) Ké zu bewerten ist. „Du bin also um 42.000 Ké geschädigt und beschuldigst den Kassier Theodor Schiller, mich durch listige Vorspiegelungen um den größten Teil meiner Ersparnisse betrogen zu haben“ — so endet dieses Zeugnisprotokoll, in dem sich das tragische Schicksal zahlreicher anderer kleiner Sparrer spiegelt und das dem Zuschauerpöbel — beziehungsweise — Anlaß zur Heiterkeit gab.



Martha Eggerth im Film „Wo die Lerche singt“.

Dieser Kassier Theodor Schiller vertieft sich vorgerichtet zu der Behauptung, er selbst habe den Anlaß zu den Enthüllungen aller der im Schoß der Direktion dieser Sparkasse ausgeübten Gaunerereien gegeben. Die Sachverständigen widerlegten diese an sich unwahrscheinliche Verteidigung des gaunerischen Kassiers aufs gründlichste, ebenso wie die, allerdings weniger dreisten, Verteidigungsversuche des hauptschuldigen Direktors Marimel, der sich im wesentlichen zu seiner Schuld bekennt. Am übrigen nimmt die Abwicklung des Beweisverfahrens einen schnellen Verlauf, so daß mit der Urteilsverkündung wohl schon für Dienstag oder Mittwoch der nächsten Woche gerechnet werden kann.

Sie werden gebeten festzustellen — und geben diesem Erlaß den Namen — daß die hier in Frage stehende „Winohradská Račona“ (der Weinberger Stadtsparkasse) zu tun hat, deren Direktion sich neben dem Weinberger Rathaus befindet.

## Kunst und Wissen

### Der lebende Leichnam

Das Prager Deutsche Theater spielt jetzt diesen Tolstoj. Vermutlich nicht um des großen russischen Dichters-Philosophen willen, sondern weil Ernst Deutsch im Lande ist und den Redia spielen wollte. Nun, trotz der überaus einfühlsamen Regie Gellners und trotz beachtlicher schauspielerischer Einzelleistungen bleibt jetzt das Publikum des Deutschen Theaters angedacht des „Lebenden Leichnams“, von wenigen härteren Augenblenden abgesehen, küßt bis ans Herz hinan. Und das ist denn doch nicht gut möglich ist, daß innerhalb eines Jahrzehnts die Wirkung Tolstojas an sich so stark gesunken ist, so leicht nur der Schluß übrig, daß eben damals alles, was da vom russischen Leben vor der Revolution, vom Willen, an Gegenständlichkeiten, an äußerer Bewußtseinheit und innerer Größe geteilt wurde, unerschütterliche Gestalt erhielt durch den genialen Redia Alexander Moissis, während Ernst Deutsch diesen Redia so „we umbeigt, bis aus dem lebenden Leichnam ein Leinwand, zerfahrener, dann selbstbewußter, deflamatorischer paradiesischer, völlig unruhlicher Redia, eben: Ernst Deutsch, wird. Nur vor dem Untersuchungsrichter ist Ernst Deutsch schändlich Redia von harter Wirkung, wenn auch da laum von jener, die Tolstoj vorzuziehen. Dazu kommt, daß Ernst Deutsch die Manieriertheit seiner Gesten — doch nein, nichts mehr darüber; denn sonst, wenn wir ihn allzuhaft kritizieren, bekommt er vielleicht erst recht etwa einen Dreijahresvertrag. . . Die härteste Szene des Abends dankte man Elisabeth Warndorff als Mutter Karenina; hier vereinigen sich Gefühl, Intellekt, Kraft und Sprechkraft so stark und natürlich, daß diese junge Künstlerin eben auch in der Rolle einer Grefin restlos überzeugt. Umgekehrt aber wie im Falle Deutsch wagen wir es kaum, Fräulein Warndorff's Qualitäten und die Tatsache, daß das Publikum von ihnen ausnahmslos überzeugt zu sein scheint, noch mehr zu unterstreichen. Denn würden wir neuerdings aussprechen, daß uns diese Schauspielerin seit Jahren falsch, unzulänglich und ungerichtet beschäftigt erscheint, so bliebe sie vielleicht erst recht zu Mißverständnissen verurteilt. — Elisabeth Warndorff hatte in wenigen Tagen die Lisa übernommen; und da sie dafür keineswegs infamiert ist, gebührt dem Ernst und der Kluge ihrer Leistung alles Lob. Bemerkenswert noch Volfer als Alexander, Afritsch als Fürst. Marie als Untersuchungsrichter, in kleineren Rollen Trabauer, Costa, Schmezerreich, Wimmer, Frauke Lauterbach und Inge Waern (Masha, Sashka) hinterließen nur sehr schwache Eindrücke, desgleichen insbesondere der Karenin des Herrn Siedler. Außerordentlich stimmig sind die Solosingenden Rippenmänner. Der Theaterzeitel nennt ihre Namen nicht. . . Der Beifall war durchaus mäßig. L. W.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Sonntag halb 3 Uhr: Arzel an der Himmelstür, halb 8: Der lebende Leichnam, Gastspiel Ernst Deutsch, A 1. — Montag halb 7: Cavalleria rusticana, Der Bajazzo, Theatergemeinde der Jugend, 2. Serie, grüne Nation gemeinsam mit der Urania und freier Verkauf, Abonnement aufgehoben. — Dienstag halb 8: Kida, A 2. — Mittwoch halb 8: Auf der grünen Wiese, B 1. — Donnerstag halb 8: Der lebende Leichnam, Gastspiel Ernst Deutsch, C 2. — Freitag halb 8: Giuditta, vollständige Vorstellung, Abonnement aufgehoben. — Samstag halb 8: Der lebende Leichnam, Gastspiel Ernst Deutsch, B 2. — Sonntag halb 8: Liebe eines Fremden, Abschiedsvorstellung Ernst Deutsch, halb 8: Die Kareninbräut, Eröffnung, C 1.

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Heute, Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Salzburg ausverkauft, 8: Firma. — Montag 8: Natura, Verkauf 1 und freier Verkauf. — Dienstag halb 8: Gefährnis ohne Gitter, Eröffnung. — Mittwoch 8: Firma, Verkauf 2 und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Firma. — Freitag 8: Gefährnis ohne Gitter, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Gefährnis ohne Gitter. — Sonntag 8: Arzel an der Himmelstür, 8: Natura.

**Der Film**  
Der Hund von Vaskerville. Neben Liebhaber von Kriminalfilmen hat schon eine Verfilmung des bekannten Romanes von Conan Doyle gesehen. Der neueste Tonfilm, den Karl Lamac nach der spanischen Sherlock Holmes-Geschichte in Berlin gedreht hat, ist nicht wählbar in den Mitteln, die Verfüher in seinen Vann zu ziehen. Das düstere Schloß, Nebel, Wellen im weiten Meer, Schiffe in der Nacht — alles, was sich gläubige Schauerdrumen-Zuschauer wünschen, gibt es reichlich zu sehen und zu hören. Und Sherlock Holmes recht unbewegten Gesichtes durch den Spuk. Leider ist der Film nicht sehr gut besetzt. Es wird so sehr auf Schaurig gespielt, daß es manchmal wie eine Parodie wirkt. Man sieht Fritz Kandler wieder, Peter Wolf und den heißen Fritz Klapp. Etwas erhellend wird die Kinnohr durch Alice Brandt und einen heiteren Naturgenossen Erich Bontos. Aber wer das Gruseln lernen will, geht doch hin.

merkwürdig, daß sich gerade der „Orpheus“ oder „Orpheus und Euridice“, wie die Oper mit ihrem ganzen Titel heißt, unter allen Opern Glucks am meisten in den Spielplänen der Operntheater behauptet hat und dort immer wieder zum Vorschein kommt. Denn obwohl der „Orpheus“ eines der schönsten und geschloffenen Bühnendramatischen Werke Glucks ist, ist er keineswegs das dramatisch stärkste oder bedeutendste. In der russischen „Phygenie“, in der „Alice in Wonderland“, in der „Armid“ gibt es musikalisch — und szenisch — weit mehr und wirkungsvollere dramatische Stellen als im „Orpheus“. Es müssen also andere Gründe für die Beliebtheit gerade des „Orpheus“ da sein. Und die scheinen tatsächlich in der Allgemeinkenntnis des Stoffes des „Orpheus“ gegeben zu sein. Während die Schicksale Armidas, Alcides oder Phigeniens nur wenige gebildete Theaterbesucher kennen und sich daher dafür interessieren, wie sie in der Oper gestaltet sein mögen, kann eine Oper, die die bekannte Sage von der Liebe des Orpheus und der Nacht seines Saitenpfeiles und Gefanges behandelt, schon dieses Umstandes wegen auf das Interesse und die Teilnahme des weitesten Publikums rechnen.

Die jetzige Neuaufführung des „Orpheus“ stand vor allem im Zeichen der Stimmungslage und künstlerischen und choreographischen Aufmerksamkeit des Werkes, an der Paul Schiller als Regisseur, der Schöpfer der Bühnenbilder und Fr. Camilla Steinhart als Leiterin der Bewegungsschöpfung gleichen Anteil hatten. Die musikalische Neuaufführung der Oper hatte Kapellmeister G. G. Schick befohlen; mit anerkannter Wertigkeit in der Detailausführung, aber dynamisch wirksamer in der Gesamtdarstellung als ganz seit im Abnehmen. Die Hauptrolle des Orpheus gab Miše Stevčević; sehr eindrucksvoll in der schönen gefangenen Durchführung der Partie, die dem dunklen Charakter der Sängerin ausgezeichnet entspricht, eindrucksvoll auch in der von Intelligenz zeugenden schauspielerischen Gestaltung der Rolle. Den Mangel an positiver Tiefe ihrer Stimme erfährt diese hochbegabte Künstlerin wiederum durch akzentuierte Artikulation. Euridice war Mariet Sander, deren schöne und gepflegte Stimme in dieser nicht allzu anspruchsvollen Partie ebenso gut zur Geltung kommt wie der Mangel an Temperament der Künstlerin gerade dieser mehr passiven Rolle eher nicht als schadet. Einen gefanglichen und darsellerischen liebenswürdigen, nur nicht immer ganz tonfähigen Liebessart Eros gab Fr. Heria Pahyn, die Stimme eines seligen Schattens sang sehr unruhig Fr. Vojta Meda. Das Haus war gut besucht, der Beifall sehr freundlich. C. J.

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Heute, Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Salzburg ausverkauft, 8: Firma. — Montag 8: Natura, Verkauf 1 und freier Verkauf. — Dienstag halb 8: Gefährnis ohne Gitter, Eröffnung. — Mittwoch 8: Firma, Verkauf 2 und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Firma. — Freitag 8: Gefährnis ohne Gitter, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Gefährnis ohne Gitter. — Sonntag 8: Arzel an der Himmelstür, 8: Natura.

**Der Film**  
Der Hund von Vaskerville. Neben Liebhaber von Kriminalfilmen hat schon eine Verfilmung des bekannten Romanes von Conan Doyle gesehen. Der neueste Tonfilm, den Karl Lamac nach der spanischen Sherlock Holmes-Geschichte in Berlin gedreht hat, ist nicht wählbar in den Mitteln, die Verfüher in seinen Vann zu ziehen. Das düstere Schloß, Nebel, Wellen im weiten Meer, Schiffe in der Nacht — alles, was sich gläubige Schauerdrumen-Zuschauer wünschen, gibt es reichlich zu sehen und zu hören. Und Sherlock Holmes recht unbewegten Gesichtes durch den Spuk. Leider ist der Film nicht sehr gut besetzt. Es wird so sehr auf Schaurig gespielt, daß es manchmal wie eine Parodie wirkt. Man sieht Fritz Kandler wieder, Peter Wolf und den heißen Fritz Klapp. Etwas erhellend wird die Kinnohr durch Alice Brandt und einen heiteren Naturgenossen Erich Bontos. Aber wer das Gruseln lernen will, geht doch hin.

**Wo die Lerche singt.** Eine Filmoperette, zu der Debar die Musik beigezeichnet hat und deren Herstellung man sich im übrigen leicht gemacht hat. Eine verarmte Archifratin, ein Schloß, das in diesen schlechten Zeiten ein Gasthaus wird, ein wenig ungarisches Sing-Sang und ein bisschen Liebe. Karl Lamac, der Regisseur, glaubte doch ein paar hübsche landschaftliche Szenen und stimmungsvolle Aufnahmen seinem Ruf schuldig zu sein. Immerhin, Martha Eggerth singt und um sie zeigen sich die muntere Lucie Enalisch, Hans Schöner, Tibor von Holman und Neugebauer. Ein sehr leichter Durchschnittsfilm, an den man ernstere Maßstäbe nicht anlegen darf. J.

**Melodie der Welt.** Das Urania-Kino bringt nun eine Serie der besten amerikanischen Filme, die in der deutschen Fassung in Prag bisher nicht gezeigt worden sind. Am ersten Abend rief wiederum die „Broadway-Melodie“ hin, dieser Film voll Tempo, Leben und Wit, diese Augenweide schöner Menschen und vollendeten Tänzes. Der geistreiche Dialog verliert, obwohl er so recht amerikanisch ist, in der deutschen Fassung nichts von seiner Schlagkraft. J.

**Sport-Spiel-Körperpflege**  
Um die Olympiade-Teilnahme der Russen  
Die MZ hat die russischen Sportler bereits Anfang September 1936 in einem ausführlichen Schreiben nach Johannisbad und nach Antwerpen eingeladen und hat auf Grund des Beschlusses der Präsidialkommission vom 29. Dezember 1936 diese Einladung wiederholt. Bis jetzt ist von Ausland noch keine zugehörige Antwort eingegangen. Nach unseren Informationen werden durch den Konflikt in der Tschechoslowakei weniger die Russen abgehalten, als von kommunistischen Sportangehörigen Schwierigkeiten bereitet. Die Taktik des Professorekretates der kommunistischen Sportler geht dahin, in die geschlossenen Organisationen des AUs und der DZ Zwietracht zu säen. Wenn auch diese Versuche zu keinerlei Erfolg führen werden, so wird doch mit dieser Art des Vorgehens der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung in der Tschechoslowakei und im internationalen Ausmaß keineswegs gedient. Verstärkte Angriffe, falsche Behauptungen, persönliche Anfeindungen sind keineswegs geeignet, die Situation zu klären.

Es soll keineswegs ein Keil zwischen den Russen, der MZ und der FZ in der Tschechoslowakei getrieben werden. Das wäre bei der sportpolitischen Struktur sicher unsinnig und ausföchtlos. Aber auf der anderen Seite versuchen die MZ-Leute in Prag, zwischen AUs, DZ und MZ Differenzen zu bringen. Daß auch dieses ausföchtlos ist, ist jedem, der die Verhältnisse kennt, völlig klar. Man muß also mit der gegebenen politischen Situation in der Tschechoslowakei rechnen und trotzdem die Teilnahme der eingeladenen Verbände fördern. Ob es aber eine Förderung ist, wenn acht Tage vor der Wintersport-Olympiade die kommunistischen Sportler in Defensivpose Wintersportspiele veranstalten, sei dahingestellt. Dies wäre nur verständlich, wenn die russischen Sportler an beiden Veranstaltungen teilnehmen wollten, aber auch dann müßte die Veranstaltung der kommunistischen Sportler hinter die Arbeiter-Olympiade in Johannisbad gelegt werden. Das ganze scheint, ohne jedoch damit persönlich zu werden, eine Affäre zu sein. Wir wünschen — so heißt es in einer Verlautbarung der MZ — trotz allen diesen Verhältnissen, daß die Russen und die anderen eingeladenen, außerhalb der MZ stehenden Verbände an dieser politisch bedeutsamen Veranstaltung in Johannisbad teilnehmen.

**Vereinsnachrichten**  
Ein Kurs für erste Hilfe und ein sogenannter Samariterkurs wird jeden Mittwoch für Parteimitglieder im Bildungsbereich deutscher Arbeiter, Smelch 27, zweiter Stock, um Punkt 7 Uhr abends abgehalten. Neuanmeldungen daselbst. Veranstalter K u s.

**Mitteilungen der „Urania“**  
„Großmutter's Kino“. Ein lustiger Querschnitt durch alle Programme. Begleitvortrag Erich Fuhs. Montag 8 1/2 Uhr.  
Festabend Ludwig Hartl: „Bibel und biblische Gestalten in der Dichtung“. Dienstag 8 Uhr. Karten Urania, Wehler, Andr.  
„Fernsehen“. Lichtbilder und Experimentvortrag Professor Färber. Mittwoch 8 Uhr. Karten Urania, Wehler, Andr.  
„Gibt es einen Fortschritt in der Geschichte?“. Vortrag Univ.-Prof. Dr. Max Hübner. Freitag 8 Uhr. Karten Urania, Wehler, Andr.  
Urania-Kino  
Sensationelle deutsche Premiere des amerikanischen Großfilms „Broadway Melodie 1936“, mit El. Bowell. Heute 2, 4, 6, 1/2, sonst 1/2, 1/2 Uhr.

## Sozialversicherungs-Briefkasten

In dieser regelmäßig am Sonntag erscheinenden Rubrik werden Anfragen unserer Leser über Sozialversicherungs-, Kranken-, Alters-, Invaliditäts-, Unfall- und Pensionsversicherungsangelegenheiten beantwortet.

**Nr. 4.137-819:** Sie schreiben, daß Sie vom 8. März bis 12. April und vom 20. April bis 28. Juni 1936 Krankengeld bezogen haben und seit 15. Dezember 1936 neuerdings im Krankengeldbezugs stehen. Sie fragen, ob Sie Anspruch auf das Krankengeld durch volle 365 Tage, also bis 14. Dezember 1937 haben. Es wird hier darauf ankommen, wie lange Sie nach dem 28. Juni 1936 (dem Tag, für welchen Ihnen zuletzt das Krankengeld gebührt) beschäftigt und verdient waren. Wenn Ihre Versicherungszeit wenigstens so lange dauerte als die beiden vorhergehenden Krankengeldbezüge, wenn Sie also in der Zeit vom 28. Juni bis 14. Dezember 1936 wenigstens 107 Tage — wenn auch mit Unterbrechungen — beschäftigt waren, dann haben Sie Anspruch auf 365 Tage Krankengeld. War Ihre Versicherungszeit aber kürzer, dann gebührt Ihnen das Krankengeld nur für 365 weniger 107, d. i. für 258 Tage, also bis zum 30. August 1937. (Wir sehen hierbei voraus, daß Sie nicht etwa auch schon in der Zeit vom 15. Dezember 1935 bis 2. März 1936 Krankengeld bezogen haben; eingerechnet werden nämlich alle im letzten Jahr vor dem Eintritt der neuen Arbeitsunfähigkeit, d. i. vor dem 15. Dezember 1936, bezogenen Krankengelder.)

**„Aussehen“:** Sie fragen, ob Ihr Arbeitgeber berechtigt ist, Ihnen Versicherungsbeiträge für die Zeit abzugeben, wo Sie wegen Arbeitsmangel aussetzen müssen und betonen dabei, daß das Aussehen vom Gang des Geschäftes abhängig ist und daher nicht regelmäßig auftritt. — Söferte Sie nicht für die Zeit des Aussetzens entlassen werden, sondern die Arbeit nur faktisch unterbrechen, handelt es sich um einen eingeschränkten Betrieb, bei welchem nach dem Gesetz die Beiträge durchgehend zu zahlen sind, auch wenn das Aussehen nicht regelmäßig ist. Die Beiträge werden jedoch nicht nach der Lohnklasse abgezogen, welche dem wirklichen Tagesverdienst entspricht, sondern nach der Klasse, die berechnet wird, indem man den Gesamtverdienst einer längeren Zeitperiode auf alle Tage dieser Periode mit Ausnahme der Sonntage aufteilt. Eine Erhöhung der gesamten Abgabe ist bei dieser Vorgangsweise nur in Ausnahmefällen zu erwarten, doch sind Ihre Ansprüche auf Geldleistungen der Krankenversicherung geringer als bei vollem Betrieb. Eine Regelung, die Ihren Wünschen wenigstens teilweise Rechnung trägt, kann durch ein Nebereinkommen gefunden werden, das Ihre Firma mit Zustimmung des Betriebsausschusses mit der Krankenversicherungsanstalt abschließt. Wir empfehlen Ihnen, sich in diesem Sinne an den Betriebsausschuss bzw. an die Firma zu wenden.

**B. G.:** Ein rechtlicher und klagarter Anspruch auf Abfertigung nach dem Gesetz über die Alters- und Invalidenversicherung besteht für ein Kind von mehr als 17 Jahren auch dann nicht, wenn es arbeitsunfähig ist. Da aber die Rentalsozialversicherungsanstalt nach dem Gesetz das Recht hat, in rüchsigwürdigen Fällen nach freiem Ermessen eine Abfertigung auch einem solchen arbeitsunfähigen Kinde von mehr als 17 Jahren zu gewähren, empfehlen wir die Einbringung eines (stempelfreien) Antrahens um Abfertigung bei der letzten Krankenversicherungsanstalt des verstorbenen Versicherten innerhalb der gesetzlichen Frist von zwei Jahren nach dessen Tode.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Broadway-Melodie 1936.“ Revuefilm. (Deutsche Fassung.) — Uria: „Der Hund von Vaskerville.“ (Max C. Doyle. — D.) — Uria: „Mafias Garden.“ (Marie Dietrich, G. Boyer. — D.) — Apollo: „Marie Stuart.“ G. Hepburn. — U.) — Avion: „Die Teufelspuppe.“ (A.) — Bernack: „Herren im Halinder.“ (Aitare. — A.) — Fenix: „Die Jwanajährige.“ (Sidney. S. Marshall. — A.) — Flora: „Mordende Lüge.“ (Oberon. R. Dolins. — A.) — Holzwood: „Charlie Chan auf der Rennbahn.“ (Lland. — A.) — Svěda: „Der Hund von Vaskerville.“ (D.) — Jull: „Port Arthur.“ (D.) — Lotva: „Die Teufelspuppe.“ (A.) — Uccerna: „Die Jwanajährige.“ (Sidney. Marshall. — A.) — Metro: „Abe Kammerdiner.“ (A.) — Passage: „Wo die Lerche singt.“ (D.) — Praha: „Charlie auf der Rennbahn.“ (Warner Lland. — A.) — Rabio: „Die weiße Gefanene.“ (Tsch.) — Saut: „Herren im Halinder.“ (Aitare. — A.) — Seltisjor: „Port Arthur.“ (D.) — Baltas: „Der Kaiser von Kalifornien.“ (A. Trenter. — D.) — Sefeda: „Unter dunklen Tannen.“ (D.) — Kapitot: „Der Kaiser von Kalifornien.“ (D.) — Konwitt: „Herren im Halinder.“ (Aitare. — A.) — Liba II: „Die große und die kleine Welt.“ (D.) — Marc: „Herren im Halinder.“ (Aitare. — A.) — Olympie: „Wann ist unsere Hochzeitsnacht?“ (A.) — Verstijn: „Am Sicherheitsdienst.“ (Rad Holt. — A.) — Volrak: „Die Puppenfee.“ (D.) — Veletrij: „Mordende Lüge.“ (Oberon. R. Gopfins. — Amer.)

## Reichenberger Sparkasse

Gemeinde- und Bezirkssparkasse  
Gegründet im Jahre 1854  
Postsparkassen-Konto Prag Nr. 8323, 25085 und 28591  
Fernsprecher Reichenberg 3941  
Hauptanstalt: Reichenberg, Schloßgasse 9  
Zweiganstalt: Reichenberg, Altstädter Pl. 2  
Zweiganstalt: Reichenberg, „Am Kranich“  
Hantlocher Straße 12  
Zweiganstalt: Georgswalde, Fernspr. Nr. 13  
Postsparkassen-Konto Nr. 89120  
Unbeschränkte Haftung der Stadtgemeinde und des Bezirkes Reichenberg 8196